

JUGEND

Jahrgang 1923

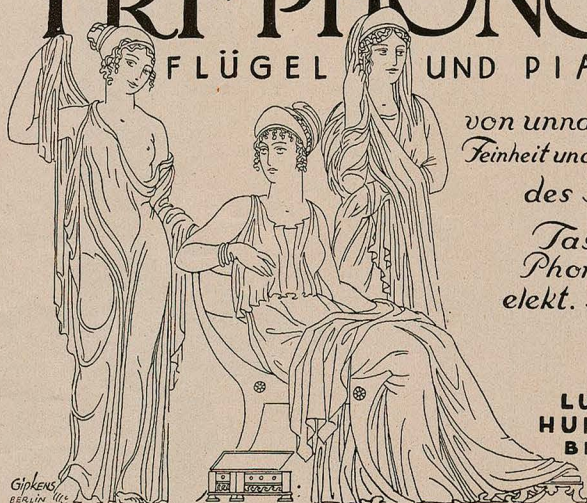
Heft Nr. 12



RICHARD BLANK

TRI-PHONOLA

FLÜGEL UND PIANOS



*von unnachahmlicher
Feinheit und Natürlichkeit
des Spiels*

*Tasten
Phonola
elekt. Spiel*

**LUDWIG
HUPFELD A.G.
BERLIN W.**

LEIPZIGER STR. 110



MARY UND MARIA

VON FRANZ ADAM BEYERLEIN

„Jeh' nich zu düste ran!“ rief Hartmann, der Berliner.

Aber der lange Hofsteiner warf ihm über die Schulter zurück: „Bang'bir!“ und neigte sich vor zu dem Sprengschuß. Es war oben in der Sierra, wo die Schwefelbahn für die Kupferminen transportiert wurde.

„Wenn ich dir sage, Mensch!“ warnte Hartmann. Die Stimme klang hell und blechern in der dünnen Luft.

„Bäng!“ klaffte die Patrone. Und gleich darauf hatte Hein Siemsen kein Gesicht mehr, weder Kinn oder Mund, noch Nase, Augen oder Stirn. Aus der rechten Schulter war der Arm abhandgekommen. Dafür wurde ersichtlich, was für eine Unmenge Blut ein Mensch in seinen Adern beherbergt.

Der Berliner war säkeweis. „Wat habb' ich jesagt, Hein!“ bebberte er. Und noch einmal: „Mensch, Hein, wat habb' ich jesagt!“ Die vier Indios, die noch zur Kolonne D gehörten, glockten blide.

Hoch oben am tiefblauen Himmel stürzte ein Geier seine Schwefelkreise. Ein anderer gesellte sich dazu. Hartmann drohte ihnen mit der Faust: „Nu jerade nich!“

Durch Gebärden, — denn er kannte nur ein paar spanische Fliche, — hieß er die Indios den Leichnam in eine Zeltbahn einschüttern. „Wie an der Sonne!“ brummte er dabei. Das Bündel wurde an eine Markierstange festgeknüpft, und die vier Braunen trugen es den steilen Bergpfad hinab. Acht Stunden Weges waren es bis zum Kamp, in den die einzelnen Kolonnen gemeinsam nur am Morgenende zurückkehrten, um sich einmal toll und voll zu trinken und dann in der grauen Frühämmerung des Montags mit frischen Vorräten beladen wieder an die Arbeitsstätten in der Sierra hinaufzuklimmen. Hein hatte es schließlich ganz richtig getroffen; es war gerade Sonnabend. Höchstens ein paar Stunden zu früh langte er unten an.

Mittwegs, bei der Quelle Santo Espiritu, wurde ein Laft gemacht. Sofort waren die Geier da, die den Zug oben in der Luft begleitet hatten und poßten sich im Kreis um die Naß herum. Es war elsthaft. Die Indios, alle gute Katholiken, warfen mit Steinen nach ihnen. Machte nicht den geringsten Eindruck. Da plätschte Hartmann den frechen mit dem Browning an. Krächzend flatterten die widerlichen Vögel empor, das getroffene Vieß aber schwang sich taumelnd ein paar Schritte seitab. Nach fünf Minuten war nichts mehr von ihm übrig. Die Kollegen hatten es verpeißt.

„Dne Tritt, marsch!“ kommandierte Hartmann, und der Zug ging weiter. Die Indios glitten trotz der Last behende den Abhang hinab. Der Berliner schloß hinterdrein auf. Er vermochte nicht zwei Augenblicke den Mund zuzulhalten; immer mußte er reden. Die Indios verstanden ihn nicht, und Siemsen schaukelte vorn an der Markierstange. Mit wem sollte er da sprechen? Es blieb niemand übrig als er selbst. Wirklich schwebelte er die ganze Zeit über, meist dummes Zeug: „Nee, sowat bloß!“ und: „Is det meezlich!“ Oder auch: „Dieser Dussel! Un ich schre' ooch noch!“ Plötzlich aber zitterte ihm ein Gedanke durch den Kopf. „Deibel ooch!“ fuhr er auf. „Wat wird Mary dazu sagen?“

Mary war ein großes starkfnochiges Frauenzimmer von unbestimmbarem Alter, von blauen Augen und löyszagen ausgebleichetem fahlblondem Haar, eine Deutsche, die mit Siemsen im Kamp zusammen-

gelebt hatte. Sie wusch ihm die Wäsche und stückte ihm das Zeug umsonst, was sie für andere nur gegen Pefos und Centis tat. Es hieß, sie wären verheiratet. Komte kein. Im Kamp fragte man nicht nach dem Trauheim. Die beiden hatten sich jedenfalls recht gut vertragen. Wenn Hein Samstags und Sonntags betrunken war, prügelte er Mary oder schmachte sie auch ab, indem er das große Frauenmensch auf den Knien hielt, je nach Laune.

„Gott o Gott!“ blödete also Hartmann vor sich hin. „Wat wird Mary dazu sagen?“ Und da er einmal beim weiblichen Geschlecht angelangt war, fuhr er mit hochgezogenen Brauen und nach einem leisen Pfiff fort: „Und Maria erst!“

Maria aber war ein Halbblut, ein bißchen gelbbraun und schon reichlich fett, — später mal mußte sie eine Mordmaschine werden, — aber sonst eine fastliche Person, die etwas von sich machte. Sie half der Sennora Elena, die unten im Kamp, wo das Tal sich weitete, eine Bar hielt, mit fünf oder sechs gleichgestimmten Damen bei der Bedienung der Gäste. „Palais de danse“ stand rot auf gelb gemalt über dem Eingang der Parade. Da, es wurde nicht nur getanzt dort, und Siemsen, das Bündel vorn an der Markierstange zwischen den Indios, war trotz Mary Stammgast bei Sennora Elena und vor allem bei Maria gewesen. Wenn diese Person einiges Gemäß Pulque in sich hineingegossen hatte, war sie zum Langhinschlagen komisch, und Hein hatte es los, sie immer toller aufzurufen. Der ganze Kamp hielt sich dann den Bauch vor Lachen.

Und jetzt? — „Dammich, dammich!“ seufzte der Berliner. „Mary und Maria!“ War das nicht überhaupt derselbe Name? Möglich, dachte er. Nein, wahrscheinlich. Nein, sicher! Siemsen nicht zu verpassen. Um den Anfluß an die Indios und Siemsen mußte zu verpassen.

Im Kamp stand der Voh vor seiner Bude und qualmte seinen Stummel. Er verdröhte die hellen Augen, denn die Kolonne kam ungefähr vier Stunden zeitiger von der Wochenarbeit zurück als sie sollte. „Aaach?“ grunzte er, indem er die Stimme gegen das Ende des Lautes hob und drohend großen ließ.

„Mister Hawkins“, fing Hartmann an, „Mister Hawkins, —“ Dann stockte er. Er konnte auch nicht Englisch sprechen, nur Berlinisch. Dafür stellte er sich hin wie der Tanzordner in einem Ball-Saal von Pantlow, wies auf das betäubte Bündel mit einer Gebärde, als stelle er jemand vor und störtete: „Siemsen — quite died. Indeed died.“ Schließlich nahm er seine Zuluft zur Pantomimik, dudte sich, machte „bumbum!“ und schnellte zurück.

Der Voh verstand. „Aaach!“ machte er, indem er die Stimme diesmal bebauernd senkte. Er überlegte bereits, wen er an Siemens Stelle zur Kolonne D einteilen sollte. Der Berliner gab keinen Vorarbeiter ab; er war zu dumm.

Hartmann fand wartend vor ihm. „Ja“, fuhr er endlich fort, „beerdigt muß er doch sein!“ Er sagte „beerdigt“. Der Voh schwieg. Er verstand nichts, sondern überlegte. Darauf kratzte sich der Berliner am Kopf und schlug vor: „Neben Lopez'n denf' ik.“

Jetzt begriff Hawkins. Der Name Lopez erhellte die Situation. Zwar hieß im Lande jeder dritte Mensch so, aber dieser Lopez, um den

allein es sich handeln konnte, war vor vierzehn Tagen bei einer Messerstecherei totgegangen und lag draußen vor dem Kamp am Hang begraben.

Der Boss nickte feierlich, und Hartmann zog befriedigt mit den Indios und ihrer Bürde ab.

Parker, der Inhaber von „Parkers Saloon“, erfuhr als erster die Neuigkeit von Hein Siemfens jähem Hingang. Er befürchtete nicht mit Unrecht durch eine umständliche allgemeine Leichenfeier eine Beeinträchtigung seines Verschleißes an Branntwein und Bier und überredete den Berliner, den guten Hein lieber unter Kameraden und fogleich zu bestatten. Der Sicherheit halber und nachdem er sich durch einen Blick auf seine Uhr überzeugt hatte, daß es noch gute Weile bis zum Eintreffen der Kolonnen habe, versprach er selbst mit Hand anzulegen und lief eilends nach seiner Kneipe, um ein paar Spaten und Hacken zu holen.

Hartmann ging unterdessen bei Mary heran. Sie war gerade beim Wügeln.

O ja, es wurde Sonntags Staat gemacht im Kamp mit steifen Kragen und weißen Hemden! Eine India blies in das Holzkohlenfeuer, in dem sie die Eisen glühte. „Mary,“ sagte er und räusperte sich, „es ist mir peinlich und schenßlich, — aba wat hilft's? Fasse dir! Hein is hin. Sprengstaus.“

Die Frau horchte noch immer, als er schon lange schwieg. Dann wurde sie ganz grau unter ihrer roten Haut und griff hinter sich, als wolle sie fallen.

„Manu!“ sagte Hartmann.

Aber Mary hatte sich wieder zusammengerissen. „Ich will ihn sehen,“ brachte sie hervor.

„Ausjeschlossen,“ erwiderte der Berliner, „vollkommen ausgeschlossen! Es is nischt mehr zu sehn von ihm.“ — „Troßdem!“



DER BAHNÜBERGANG

WALTHER LEHNER



ZIGEUNERWAGEN

WALTHER LEHNER

„Wenn ich dir sage, Mary!“ Da befchied sie sich. „Ihr begrabt ihn gleich?“ fragte sie. Hartmann nickte: „Neben Lopez'n.“ – „Ich komme.“ – „Is jut, Mary.“

Parter war mit den Indios bereits am Schuppen. Er hatte zwischen zwei Kakteen einen süßlichen Plas ausgefucht. Die Braunen gruben und haktten, was das Zeug hielt. Nach einem Meter ungefähr stießen sie auf den gewachsenen Felsen.

Der Berliner schüttelte unzufrieden den Kopf. „Und die Fische?“ brummte er.

„No matter,“ entgegnete Parter. „Wir machen einen Drahtverhau über den Hügel. Wie drüben.“ Und er zeigte auf Lopez' Grab, um das ringsherum die Kaktusstacheln starteten.

Hartmann nickte: „Is jut.“ Und die Zeltbahn wurde in die Grube gebettet.

Damit war es eigentlich so weit, daß die feierliche Handlung beginnen konnte. Vom Kamp her kam Mary heran. Sie ging schleppend und schwer, wie ein müdes Tier, das sich im Dicksicht niederlassen und sterben will. Von irgendetwas hatte sie ein paar Orchideen heruntergepflückt, von einer ganz dunklen Art, die fast schwarz erschiene und doch sozusagen glühten. Es waren herrliche Blumen, die sie da gerade erwischt hatte. Sie legte sie dahin auf das verschürte Bündel, wo sie die Brust des Toten vermutete. Ein Frachtführer, ein Metzger, der eben mit einer Ladung Eisengerät im Kamp angelangt war, wollte sich die Festlichkeit nicht entgehen lassen und kam hinter ihr drein. Er trug vom Abladen noch einen Bund Waffstriebe in der Hand.

Der Berliner fühlte sich verpflichtet zu reden. Er nahm also seinen zerfetzten breiten Strohhut vom Schädel und hob an: „Jenossen, unfer Kamerad Hein Siemsen ist auf dem Felde der Arbeit gefallen. Un ich hatt' ihn jesagt: „Hein, hatt' ich jesagt, nich so dicht ran! Aha nä! Du wollen wir ihn in die fremde Erde beerdigen, denn der liebe Vastorfene war von Sankt Pauli in Hamburg – –“

Er hielt inne und blickte auf. Vom Kamp her scholl ein schrilles Heulen, und wie ein bunter Reutbahn stob Maria, das Frauenzimmer aus Cennora Elenas „Palais de danse“ heran. Sie hatte einen grell-roten Kittel aus dünner Seide an und darunter nur eben das Hemd. Halbnackt war sie.

Mary hatte die Kivalin schon vorher gewittert und sich gerecht. Nun trat sie vor das Grab wie eine Büffelkuh vor ihr Kalb. Ihre blauen Augen blinnten, sie streckte dem Halbblut ihren barten, scharfen Wälderinnenarm entgegen wie einen Schlagbaum und spie nach ihr. Im Nu waren die beiden Weiber ineinander verkrallt, und es erwies sich, daß alle beide falsche Haare hatten.

Die Indios orienten, auf die Schuppen geleht, und Hartmann und Parter hatten Luft, sich zu entrüsten, der Frachtführer aber holte mit den Waffstücken aus und droh blindlings auf die farbverwandte Metzgerin los. Vor Mary, der Weifen, hatte er Respekt. Seine Hiebe saßen. Auf der nackten Schulter Marias zeichneten sich dunkelrote Streifen ab, das helle Blut floß dem schönen Arm hinab, und ein letzter Schlag traf sie zust ins Genick. Da ließ sie Mary endlich aus ihren Klauen los. Zaumelnd kauerte sie sich am Grabe nieder und schloß nur noch leise.

Der Berliner konnte endlich fortfahren. „Nach dieser Jemeinseit,“ sagte er, „will ich es kurz machen und fordere die jechten Anwesenden auf, bloß noch ein stilles Nebel für unsern lieben Hein zu varichten.“

Darauf nahm Parter seinen Hut vom Kopfe, der Frachtmann tat desgleichen mit seinem breiten Filz, an dem ringsherum die silbernen Glöckchen klümperten, und die Indios folgten dem allgemeinen Beispiel. Es war, abgesehen vom Schnaufen der beiden Weiber, eine ziemliche Stille. Zufühendurch hörte man Hartmann die Metzgerin leise ansprechen: „Wenn du nich uffhörst, an der Zeltbahn rumzupfuppeln, hau' ich dir off de Pforten! Wasstoben, gelbe Karnaille?!“

Nach einer Weile aber schloß er laut: „Amen.“ Setzte sich erleichtert seinen Strohhut aufs Haupt, drehte sich zu den Indios herum und schnauzte: „So, ihr Hallsanten! Du dubbelt ihn man zu, ihr Schweine!“

Die drei Männer gingen nach dem Kamp davon. Die Frauen aber blieben und saßen zu, wie die roten Erdschollen nach und nach die graue Zeltbahn bedeckten, wie der Hügel sich wölkte und wie die Indios zuletzt von den Kaktusbäumen mit ihren Haumesern bornige Zweige abhieben und auf dem Grabe und um es herum zum Verhau verflochten.

Als endlich alle Arbeit getan war und die Indios abgezogen waren, hoben die beiden die Augen zueinander auf und schauten sich



SCHLAFENDE

LITHOGRAPHIE VON WILHELM WAGNER

an. Sie maßen sich zuerst schweigend. Dann aber knurrte Mary in ihrem rauhen Spanisch: „Komm' mit! Ich will dir das Blut abwaschen.“ Maria nickte und trollte hinter dem großen Weidwesen her wie ein Hund.

Am Abend, als die Kolonnen alle von den Arbeitsplätzen im Kamp eingedrückt waren, herrschte überall großer Betriech. Nicht zuletzt im „Palais de danse“. Da vermiste Sennora Elena ihre Angestellte Maria. Es verlautete, sie halte sich bei Mary auf. Also zog die Sennora nach der Wasch- und Plättbarade los. Und es war nicht gelogen gewesen: während Mary eifrig mit den Waschen hantierte, hockte Maria bei dem Plättfeuer. Aber die Mestizze weigerte sich entschieden, mit ihrer Patronin nach dem „Palais de danse“ zurückzukehren. „Diesen Abend nicht!“ tropte sie. „Diesen Abend um keinen Preis! Nicht um alles Geld der Sierra!“ Und als Elena sie gewaltsam mit sich fortzerren wollte, mengte sich Mary

darein. Es gab einen lebhaften Streit, und schließlich fuhr Mary der Sennora mit dem rotglühenden Schürhaken in die hochgetürmte Frisur. Großes Hallo und ein mordsmäßiger Gestank von Haaren und Pomade. Aber Sennora Elena trat den Rückzug an.

Als die Dämmerung hereinbrach, hörte Mary auf zu plätten und setzte sich zu der Mestizze auf die Bank vor der Hütte. Die Kälte stieg von der Sierra in das Tal herab, und Maria erschauerte in ihren dünnen Fegen. Da holte Mary von drinnen eine weiche Felldecke heraus und hüllte die Feiernde darin ein. „Seine Decke“, flüsterte sie.

In der Finsternis verschmolzen die Schatten der beiden Frauen. Drüben über dem Bach, wo das Grab lag, bellten die Füchse. Wenn die gierigen Bestien sich die Nasen an den Dornen zerpieten, heulten sie laut und kläglich auf. Dann schmiegteln sich die beiden Frauen enger zusammen. Sie lehnten Wange an Wange, und ihre Tränen floßen ineinander.

V E R —

VON FRITZ MÜLLER-PARTENKIRCHEN

Im Armenamt war ein Schreiben eingelaufen: Dem Peter Drescher in der Quellenstraße 23 im vierten Stockwerk ginge es nicht gut.

„Was heißt nicht gut?“ fragte der Armenreferent vom Quellenstraßenviertel, „gut geht's keinem mehr im Deutschen Reiche, nicht einmal den Schiebern, denn die überfressen sich und haben schwere Dispepsien ausausgubalten.“ Und legte das Schreiben unter D ins Fach „Erledigt“.

Im Armenamt war ein zweites Schreiben eingelaufen: Dem Peter Drescher ginge es hundeschlecht.

„Was heißt hundeschlecht?“ fragte der Referent, „die Hunde haben

für die Knochen aus den Kebrichttonnen keinen Pfennig zu bezahlen, während mein Metzger jeden Knochen, den er mir ins Fleisch hineinvertrallimanschiert — was gibt's denn, Maier?“

„Draußen ist eine Frau, die wegen eines gewissen Peter Drescher in der Quellenstraße —“

„Organisierter Unterfütungsangriff also — soll erscheinen.“

Die Frau erschien. Die Frau erzählte. Ein wenig breit, ein wenig überschwänglich, wie die Frauen aus der Quellenvorstadt eben zu erzählen pflegen. Wie's der Referent jedoch erheblich abgekürzt in seinen

Alt zu schreiben pflegt:
„Blachbarin – rebfelig
– behauptet, Peter
Drescher litte Not –“

Auf einmal fuhr er
auf: „Was sagen Sie?
Sönne sich die Butter
nicht aufs Brot? Wie
oft, glauben Sie, daß ich
aufs Brot Butter –“

„Man sagt halt so
von früher her. Mein e
ntut man heut damit, er
gönnt sich weder Butter
noch das Brot dazu –“

„Ist gut – notieren
Sie, Maier: Erhebungen
mit tümlicher Bes
chleunigung sind vorzu
nehmen bei“

Die Erhebungen er
gaben Dinge, daß der
Referent sich auf das
Knie schlug: „Was!
pensionsberechtigt? Wie!
Sparkastenbuch? Und
noch dazu eine fällig ge
wesene Lebensversiche
rung! Maier, hier, ab
zulegen unter, Definitiv
erlebig!“ Maier räusp
erte sich respektvoll:
„Wenn ich mir eine Bem
erkung erlauben darf!“

Der Armenrat sah auf die Uhr: „Meinetwegen. Aber knapp. Es
ist heute Samstag. Wir schließen eine Stunde früher. Also –?“
„Knapp? Ja, das ist's, Herr Rat. – Jede Pension ist heute knapp,

auch die größte. – Und das
Sparkastenbuch? Ein jedes hat
die innere Schwindfucht. Und
jede Lebensversicherung, in die
man fünfundzwanzig Jahre
lang sein schweres Gold hinein
gezahlt, ist heute Dred – ja
wohl, Dred –“

„Maier, Sie erlauben sich
da einen Ton – sind Sie mit
dem Peter Drescher etwa gar
verwandt?“

„Verwandt?“ vergaß sich
Maier ganz erregt, „jajawohl,
das bin ich – wir alle, heutz
utage – sind verwandt mit
dem Peter Drescher – sogar
Sie, Herr Rat – und über
haupt –“

„Überhaupt ist jetzt Büro
schluß, Maier,“ sagte der Ar
menrat mit verhaltener Würde,
„und beginnen Sie die nächste
Woche mit dem Studium der
Personalverordnung: Verhal
ten im Amt.“

Der Rat fuhr heim.

Er stand auf der vorderen
Plattform. – Der Wagen
fuhr um eine Kurve. – Ein
alter Mann wich aus, schwant
te – lag auf den Schienen. –



ERNA VON SEIDLITZ

„Schweineri!“ sagte
der haltende Wagen
führer. – „Wesofen!“
sagte ein Dieder.

Der Armenrat flog
ab. Man hatte den Ge
fallenen aus der Bahn
getragen. Ein junger
Arzt bemühte sich. „Die
alte Sache,“ sagte er,
„Entkräftung.“ Jetzt
schlug der Alte die Augen
auf.

„Wie heißen Sie?“
fragte der Armenrat.

„Peter Drescher,
Quellenstraße –“
„Weiß schon, 23,
vierter Stod.“

„Woher wissen Sie?“
„Mein Beruf. Sie
sind meines Wissens in
Verhältnissen, welche –“

Die alten Augen ste
hen: Nicht hier, bitte.
„Ich werde den Herrn
persönlich in die Woh
nung leiten, Herr Dok
tor.“

„Das ist schön von
Ihnen. Tun Sie ein
übriges: sprechen Sie
auf dem Rückweg im
Armenrat vor –.“

„Da komme ich her.“ – „Ah, Herr Rat, jetzt erst fenn ich Sie – na,
da ist der Fall ja in den besten Händen, der alte Mann hat Glück.“
Auf dem Weg zur Quellenstraße wurde Peter Drescher wieder halb
wegs frisch: „Sie müssen nicht
denken, Herr Rat, daß ich etwa
gar eins über den Durst –“

„Das dent ich nicht.“
„Dber daß ich krank –“

„M, nein, das dent ich auch
nicht.“

„Ich bin auch nicht grade
arm.“

„hm, ich weiß nicht –“

Da wurde Peter Drescher
eifrig: „Es geht mir gut. Ganz
gut. Es könnte Allen gut gehn.
Es liegt nicht an der Zeit. Es
liegt an den Menschen. An
ihren Bedürfnissen liegt es,
ich versichere Sie. Wir haben uns
mit viel zu vielen Bedürfnissen
beladen. Das ist es. Man kommt
ja mit so wenig aus. Sehen Sie
mich an. Ich habe früher auch
geschlemmt. Einen Kaffee Dor
mittags. Mittags Suppe und
Gemüse, oder gar noch alle
Woche Fleisch. Und abends die
selbe Prasserei mit Suppe oder
was weiß ich. Das ist alles gar
nicht nötig. Morgens ein Stück
Brot, dazwischen Wasser, das
genügt. Genügt völlig. Ja,
sehen Sie mich nur an. Man



ERNA VON SEIDLITZ

fühlt sich wohl und leicht dabei. Fast so leicht," fügte er schalkhaft zu, "wie die Banknotenfaße — so, da bin ich angelangt. Nein, nein, nicht mit hinauf. Es ist bei mir — hm — nicht so richtig ausgeräumt. . . ."

"Maler," sagte der Rat am Montag, "der Fall Peter Drescher ist doch eiliger als ich dachte. Tragen Sie dies Geld sofort dorthin. Und diese Stadtanweisung für den nächsten Bäcker in der Quellenstraße. Und da eine für den Metzger. Und das da für Kaffee. Erwähnen Sie mich nicht. Es sei alles amtlich. . . ."

Maler kam zurück mit Geld und Anweisungen. Peter Drescher, beehrte er, sei am gefrigen Sonntag wieder schwach geworden. Nachbarn hätten ihn ins Krankenhaus gebracht. Nein, bringen wollen. Denn in der Trambahn hätte er plötzlich mit den Augen gewinkelt: „Aber Kinder, ich bin doch nicht krank.“ Und als sie ihm zuredeten, die Wegleiter, der Schaffner, der ganze Wagen, sogar der Wagenführer an der Haltestelle, da sei er einfach ausgestiegen: „Aber Kinder, seht ihr nicht, ich kann ja stehen. Kerzengrad. Was soll ich denn im Krankenhaus. Dort gehören die hinein, die zu viel essen. Ich esse wenig. Ich esse sehr wenig. Überhaupt, Kinder, je weniger man isst, desto glücklicher ist der Mensch. Wir kranken am Zuviel in allen Dingen, am Zuviel!“

Der Rat wurde unruhig.
„Und dann?“ sagte er ungeduldig.
„Dann brachten sie ihn wieder heim. Aber heute Morgen, als er nicht mehr aufstehen konnte — kaum daß er noch die Augendeckel aufgebracht hat, riefen sie die Sanität an, die ihn ins Krankenhaus —“
„Und dort? Wie fanden Sie ihn dort — so reden Sie doch, Mensch!“

„Ich war nicht dort. Ist einer erst im Krankenhaus, dachte ich —“
„Das verfluchte Denken! Naß, meinen Hut und Mantel. . .“

„Peter Drescher?“ sagte der Krankenhausportier zu dem Atemlosen und blätterte in einem vielen Bude, heute Morgen angekommen, liegt Männer V Saal 81, Krankennummer 336 — einen Augenblick, bitte, das Haus-Telephon — ja, hier Portier — naana, nur nicht so präsent, Fräulein, ich notiere schon: also Krankennummer 336 nachmittags 3 Uhr 33 ver — ver — was? — keine schlechten Witze, Fräulein — so was schreibt man nicht ins Buch. . . .“

Der Armenrat stand vor dem Arzt von Männern V. Der Doktor sah vor seinem Schreibtisch, ein Formular vor sich. „Man brachte Ihnen Schutzbefehlen zu spät, Herr Rat; zu retten war der nicht mehr vor — vom Ver — Verstehen.“

„Woran ist er gestorben?“
Die Doktorfeder zielte auf Rubrik 7 des Formulars. „Todesursache,“ stand darüber.

„Woran? hm, die Mils, mein Herr, die Mils.“
Stille im Doktorzimmer. Die Geräte blühten höhnisch. Vom Kasten grinsten Flaschen mit den Totenköpfen.

„Wenn ich recht verstehe, Herr Doktor, könnte man auch „Die Leber“ sagen?“

„Ja, das könnte man.“ — „Oder die Niere, oder das Herz, oder —“

„Ja, irgendetwas. Die Natur ist gnädig. Gnädiger als der Mensch. Der Mensch verlangt brutal das Letzte. Die Natur schiebt still verbüllend einen Vorhang vor das Letzte, das Brutalfest.“

Er hatte einen Vorhang zurückgeschlagen. Da stand ein Streckbett. Darauf lag der tote Peter Drescher. Ausgeschölt die Wangen. Aber still und friedlich.

Friedlich? Flog nicht etwas dumpfen Flügelschlags durchs Zimmer? Krächzte nicht ein Geier, ein Vogelgeierer?

Nein, eine Täuschung war es. Heubetsvoll stieg's auf von dieser reinen toten Stürze und füllte heilig das Gemach:

„Ich habe überunden.“
Jorn ergiff den Armenrat: „Es ist schandvoll. Auf die Dächer muß man steigen, von den Türmen muß man's schreien und von den Bergen: Der Mann da ist ver —“

„Nicht.“
„Zum Teufel mit der Leisetreterei!“ rief der Armenrat, „und“ mit einem Blick aufs Formular, „mit der Leisetreterei!“

„Sie meinen also, daß ich in Kolonne 7 —?“

„Ja, das mein' ich.“

„All die vielen Male, wo — wo es wahr ist?“

„Ein wahres Wort kann gar nicht oft genug —“

„Und alle andern hunderttausend Arzte?“

„— müßten auf dasselbe Wort verpflichtet werden, wenn es wahr ist.“

„Und die Feinde? Und die Angstlichkeit der eigenen Regierung?“

Er stockte.

Ein Windstoß hatte das Fenster aufgerissen. Hatte die Decke heruntergeworfen. Hatte den ausgemergelten Körper bloßgelegt. Die Rippen starrten.

Wie jammervoll verfränselte Hände klagten sie gen Himmel. Klagten nur ein Wort. Da's Wort.

„Wer — hm — gert!“ sprang das Wort ins Zimmer.

„Verbungert!“ verbungert! verbungert!“ gebar es, von den Wänden hundertfach zurückgeworfen, tausend Töne.

„Verbungert!“ walle es in wildem Schwall hinaus zum Fenster.

„Verbungert!“ griff's, millionenfach vermehrt, ins Land.

„Verbungert!“ schlug es allen fatten Ländern die Bestede aus den Händen.

„Verbungert!“ packte es die Lauen im Genick.

„Verbungert!“ sprang es alle Mächtigen der Erde an.

„Wer — hm — gert!“ raste es unauffhaltsam die Erde.

„Verbungert!“ kam es von dem Donnergeränge um die Erde wieder an den Ausgangspunkt zurück, und war nicht mehr schrecklich, war ein Geläch geworden, ein Choral geworden, ein Choral der Völker, ein Gelächnis. . . .

Die Erkrankung wich. Der Doktor schloß das Fenster. Den Toten deckte er behutsam zu. Dann ging er fest zum Schreibtisch.

„Ver h u n g e r t!“ setzte er in Spalte sieben. -----

MORGENS ERWACHEN

Die Erde liegt noch baumweich im Grau . . .
Der Stuhl, wie angelauener Stuhl,
Liegt glatt und spiegelglänzend;
Der Hügel lüftet kaum den Schall,
Er blüht verdrossen, schlaftrig noch und saß . . .
In Traum verpuppt ruht alles Leben.
Ein Weichen säume noch und schau:
Bald wird die morgenrote Luft,
Bespant vom blauen Himmelsblau,
Umblüht von Gemäldeblau,
Im Sonnenstufte bedeuten!

FRANZ HÖLLER

ÜBER FRAUEN

Wer in jedem Mann einen Jäger sieht, darf sich nicht wundern, als Freiwillig betrachtet zu werden.
Mehr als durch das größte Décolleté enthält sich uns eine Frau durch das kleinste Loch im Strumpf.
Die klügste Frau: die nicht immer geschickter als der Mann sein will, es aber meistens ist.
Schicke einen Mann mit einem Topf fort, und er bringt ihn verlegen ohne Henkel wieder, schicke die Frau fort, und sie ist stolz auf den geretteten Henkel.

HEINZ SCHARFF

LANDSCHAFT

Das Wasser wartete schon grau
der Nacht entgegen. Alles schwieg.
Jedoch im matten Himmelsblau
stand einer Wolke klarer Sieg,
Durchsichtig Fiecht und helles Blut:
wie eine Königin.
Ein Beben ging die Weiden hin,
gang leis:
Die wunderbare Wolke stieg
in ihrem Abglanz, glieberweis,
Unirisch, in die Zeit.

JOSEPH WEINHEBER



VOR DEM AUSRITT

HERMANN EBERS

DER SCHACHT

VON HANS RICHTER

Der Förderkorb stürzt in den Schacht, rasend schnell, acht Meter in der Sekunde, zehn . . . voll Menschen, drei Etagen Menschen. Eng aneinanderdrängt lauern sie am Boden, die Grubenlampen in der Hand. Denken an dies und das. Völl Menschen ist der Korb, voll Gedanken, voll Schicksale.

Die Wände fliegen an ihnen vorbei. Wenn der oben am großen Rad jetzt nicht aufmerkt, wenn ihn ein Schwindel befällt — achthundert Meter tief liegt die Sohle — aber an solche Dinge darf man nicht denken.

Ein Lichtschein — aber der Korb fällt weiter — die oberste Sohle. Da ist leicht fördern, die haben gut, hohe Gänge, mächtige Flöze, sechs Meter stark, acht. Säle kann man da bauen aus schwarzer Kohle.

Da ist Leben. Elektrische Züge jagen hin und her, weit hinein in den Berg, tausende von Metern.

Eine eigene Stadt ist da, eine Köpftstadt — mit Gängen und Straßen, lustig und kühl.

Aber unten, auf achthundert Metern, ist's heiß wie in der Hölle, eng. Da Frieden sie entlang in mörderischer Hitze, in engen Gängen, kaum so hoch, daß man auf Händen und Füßen fortkommt, patfschen im warmen, schwarzen Wasser, schieben die Lampe vor sich her.

Wenn die Pumpen oben verjagen — wenn — aber daran darf man nicht denken.

Der Korb stürzt. In der Ecke hockt der alte Häuer, den Kopf zwischen den Knien. Ganz nahe an der Schachtwand. Braucht nur die Hand auszustrecken. dann fahrt er sie — und die Hand ist frei.

Fährt in den Schacht, seit es den Schacht gibt, und vorher, da ist er in einen anderen Schacht gefahren, der genau so dunkel war, und genau

so tief und hatte doch seinen Namen nach einer blonden, schönen Gräfin.

Die saß oben in ihrem Schloß und wußte wohl nichts mehr davon, daß zweitausend jeden Tag in ihren Schacht einfuhren.

Manche zur ersten Sohle, andere zur zweiten — und bis ganz unten hin, wo es so heiß ist, daß man kaum Atem holen kann.

Jeden Tag. — — — Oben kniet der Alte jeden Morgen vor dem Altar mit der Jungfrau Maria. Die hat einen blauen Rock und ein rotes Umfischlagetuch, hat einen goldenen Schein um den Kopf und tiefe Augen.

Neben ihm knien die Anderen — die Alten. Die Jungen beten nicht mehr, die stehen an der Tür und lachen.

Aber eines Tages, da werden sie auch beten — wenn die Menschen sie einmal verlassen haben und wenn sie unten allein mit sich gewesen sind.

Der Korb hält. Sie reißen die Jacken vom Leibe, das Halstuch ab, können zuerst kaum atmen. Und hier ist's noch lustig und hell — aber vorn — — . Stapsen davon, einer hinter dem anderen, die Lichtchen schwanken hinein in die Finsternis, spielen entlang an den Wänden, das Wasser patfscht unter den schweren Tritten.

Der Korb raßt nach oben, neue Menschen holen. — Der Berg ist unerfättlich.

Lärmend jagt ein Grubenzug an ihnen vorbei, eine Kette von eisernen Hunden, Kohle, zwanzig Wagen, dreißig, man kann sie nicht zählen. Die Benzolmaschine faucht wichtig.

Oben haben sie schon elektrische Maschinen, im Paradies, auf der ersten Sohle. Aber hier — hier werden sie sie einmal haben, in Jahren.

Der Alte ist zur Seite getreten. Vor Monaten, da ist er mit seinem Sohn eingefahren. Der war Führer auf so einer Maschine, auch ganz unten. Einen besonderen Pfiff hat die Maschine gehabt, den hat er ganz genau gefannt, den hat er gehört, weit durch die Stollen. Ist stehen geblieben und hat aufgehört, die Auflader haben ruhen müssen.

Das ist mein Sohn!

Bis eines Tages der Kolben gebrochen ist — und ist in den Gasbehälter geflogen. Eine Flamme hat's gegeben — und Feuer — Feuer überall — im Grubenholz — in der Kohle.

Eine lange Mauer haben sie ziehen müssen, hinter der brennt der Flöz, seit Monaten, vielleicht jetzt noch.

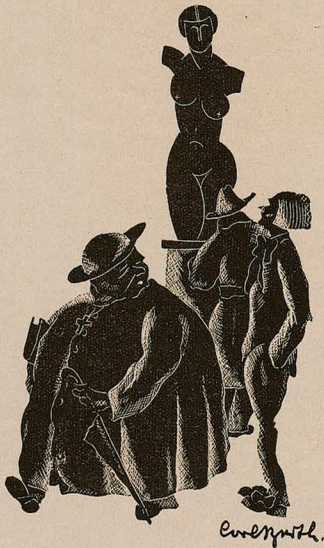
Und dahinter, da ist sein Sohn.

Jeden Tag muß er an der Mauer vorbei, zweimal — einmal auf dem Hinweg — und einmal auf dem Rückweg. Schließt die Augen und sieht das Feuer, das schwelt und frischt, immer näher heran — an den Sohn — — —

Hinter ihm stapsen seine Auflader. Die warten, bis er den Bohrer herausgezogen hat aus dem Loch, bis er die Sprengladung eingeführt hat und die Lunte angezündet. Dann laufen sie zurück in den Seitentollen, lauern sich hin und warten. Fühlen nach oben, ob die Decke



ORGELSPIELER



GEGENSÄTZE

halten wird, wenn der Schuß dröhnt. Warten, bis es dumpf durch den Berg gróllt, daß die Grubenlampen flackern.

Und dann hat er Ruhe. Dann poltern die Kohlen in die Karren, und er schiebt seine Gedanken hinter die Steinmauer, wo das Feuer wüthet. —

Hört zu, wie sie reden. Sprechen von drüben, von der Briniga, die den Damm durchbrochen hat und sich in den Schacht gestürzt hat, brausend, schäumend, mit Wasser und Sand, und Schlamm, bis er voll war.

Ist erlöffen, sagen sie. Und wenn nicht Sonnabend gewesen wäre, wären Tausende . . . sagen sie.

Kommen an den Bremsberg, legen sich lang hin, fahren ab.

Glück auf!

Und die Flämmchen schwanfen und irrlichteten.

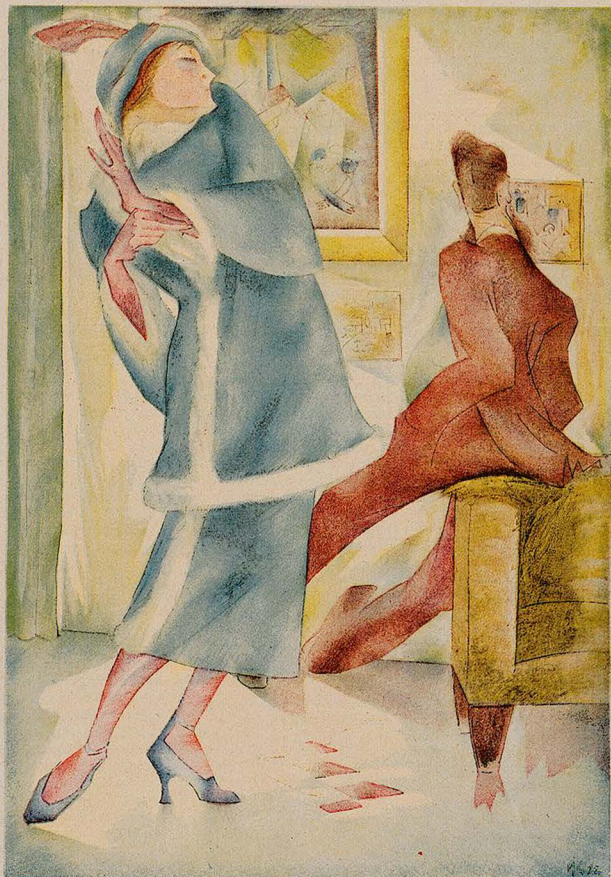
Sind ganz allein fest, die vier, um sie nur Berg und Dunkelheit — und Hitze und Kühle.

Die drückt auf die Lungen und nimmt ihnen den Asten. Der oben am großen Rad, der hat's gut. Sitzt auf seiner Bank, hat den Hebel in der Hand und läßt das Rad sich drehen.

Und der Förderkorb saust in die Tiefe. Führt auf und ab, mit Menschen und Kohlen, zehn Meter in der Sekunde — zwölf — fünfzehn —

Jeden Tag — — — jede Nacht — — —

HANS CHRISTOPH



ÜBERFLÜSSIG

„Zu was brauchst Du ein Paar neue Stiefel, wo steht die ganze Welt auf'm Kopf steht!“

DIE DREI RAUCH-KERLE UND DIE KRÖGERIN

VON HANS FR. BLUNCK



Kurz nach Mitternacht fuhr die Krögerin auf einem Besen zum Fenster hinaus, über zwei gelbe Hügel von Mondlicht hinüber und dann, rufsch, geradeswegs in die Nacht hinein. Vom Bahnhofs aber trieben sich Qualnquast, Hannes Dampf und Jan Smöter näher und näher zum Krug herüber, und als der West sie einmal ein wenig auf den Klütten nahm, quälten sie sich durch das Fenster, das die Here offen gelassen hatte, neugierig in den großen Tanzsaal des Gasthauses hinein.

Das war nun etwas ganz Neues für die drei. Wenn man sein Leben lang mit Eisenbahnen und schmierigen Maschinen zu tun hat, ist es eine wohlige Vimmellei, einmal der Länge nach über einen glatten Fußboden zu gleiten. Und während die Qualm über den Boden nach verschüttetem Bier schnüffelte, stieß Jan Smöter, der auf der

Toonbank zur Mub' gegangen war, mit den Zähnen an einen Zapfen und ließ heimlich sein unflätiges Maul volllaufen. Hannes Dampf, der noch der beste von den drei Rauchkerlen war, hatte sich indessen das Podium ausgefucht, sah mit den dicken Schenkeln wohligh auf sieben Stühlen und dem Dirigentenschemel und gaffte in den Kronleuchter, der vom Mondlicht glühtete.

Dabei kriegte er, als er sich einmal am Nüden kratzte, eine gelbe Posaune in die Hand, die die Musikanten zurückgelassen hatten. Und als er sie witternd und schnauhend ins Maul schob, gab's einen so erbärmlichen Ton, daß Jan Smöter sich vor Schreden den Zapfen in die Zunge schlug und die Qualm mit einem Satz oben ins Gebälk wirbelte.

Hannes Dampf mußte sehr lachen über die beiden, er blies noch einmal und noch einmal, bis Qualnquast ihn begriff und auch dem andern der Mut wiederkam. Sie schnauften sich langsam in das strampelnde Musikinstrument heran, untersuchten Hannes Dampf von allen Seiten und zerrten ihm am Ende eine Trompete und eine Klarinette unterm Sitz hervor. Ein paar Mal setzten sie noch schief an, piffen in den Trichter oder in die Windlöcher. Aber die Rauchkerle haben Verstand dafür, es dauerte nicht lange, und sie bliesen alle drei voll Luft um die Weite, — ein höllisches altes Niesensied aus der Zeit, als noch keine Menschen und Ueberirdische auf Erden liefen.

Es muß sehr schön gewesen sein, ein paar Zwerge, die just unter Krug Hodzigt feierten, kamen durch zwei Kartenslöcher nach oben gefahren und tanzten unterm Kronleuchter. Eine alte Eule schlug sich an dem Rahmen wund, alle Fenster saßen voll von Flebermäusen. Der gelbe Frühmond, der just die Nacht allein herenleuchten mußte, hatte kaum noch Platz, ein paar schräge Strahlen in den Tanzsaal zu schicken. Die drei Rauchkerle aber fanden solchen Gefallen an dem Lärm und an seiner Gefolgschaft, daß es sie nicht mehr im Tanzsaal allein hielt, sie zogen ihre Bäuche dünn und fuhren von neuem zum Fenster hinaus, wälzten sich aufs Dach und setzten vom First aus die schönste Musik fort, die sie erfinden konnten. Es ward auch ein wildes Getümmel von allerhand Spöken rundum, die sich zum Tanz einfanden. Selbst die Tiere im Stall wurden wach, die Klütze rissen an den Ketten, die Pferde stellten sich hoch, nur die Menschen schliefen fest und merkten nichts. Wäre nicht der alte betrunkene Knorrjohann just beim

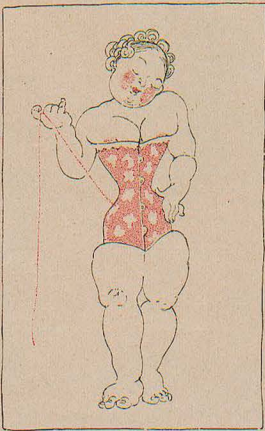
Krug vorbei gekommen, niemand hätte gewußt, wie's mit der Krögerin gekommen ist.

Ja, das wollte ich nämlich erzählen. Gerade, wie alles in schönster Wallfahrt um die beiden Dachgiebel war, kam nämlich auf einmal die Here heim und wollte ins Fenster. Es war schon Morgen grauen, und sie hatte nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Aber wie sie das Fenster voll quiekender Tiere sieht und auf dem First die drei wilden Kerle, die fürchterlich und feierlich mit ihrem Lärm hinschreiten, judt's ihr noch einmal in den Weinen. Das Weib kann ja das Tanzen nicht lassen und muß mitten unter die drei niedergehen. Kriegt, hast du nicht gesehen, Hannes Dampf um den Hals und dreht sich mit Besen und Füßen durch die Luft, daß die Kröte fliegen, tritt einem alten Holsklotz in die Buzel und will ihm das Wasen beibringen.

Es wurde eine wilde Maserei, dahau, dahab. Der Besen flog längst allein in den Schornstein, die drei Rauchkerle hielten die Krögerin unterm Arm, von allen Seiten kamen die Tänzer, judten mit ihr bis zum Heuschaber quer durch die Luft und jacterten wieder den Giebel entlang, daß die Here rein genug kriegte und gern Atem gehabt hätte. Aber davon wußte der Wirbel auf dem Krugdach nichts, Jan Smöter blies auf der Trompete, daß es schallte, die Qualm paulte und tanzte zugleich und hatte doch noch zwei Arme, das Weib zu umfassen. Und Hannes Dampf ging mit der Posaune immer auf und nieder, träumte von der Zeit, da die ganze alte Welt so lustig und ohne Angst gewesen war wie heute, und meinte nicht anders, als daß er sie mit seinem Lärm wieder lebendig machen könnte.

Mitdervellen suchte der Mond zu warnen, er wurde grauer und heller, verdickte sich mitunter und biß mit seinen blaffen Strahlen der Here ins Kleid. Die wäre ja auch herzlich gern aus dem Teudel heimgefahren, schrie, schalt und mußte doch dazwischen wieder lachen und freischen, sold verrückten Aufzug hatte sie ihr Leben lang noch nicht mitgemacht.

Da kam plötzlich ein Brausen im Ofen. Der fahle Streif, der über der Erde lag, öffnete sich wie eine Muschelshale und unter dem Singen aller grauen Äter kam das erste Licht in die Welt. Im gleichen Augenblick mußten die drei Rauchkerle die Krögerin lassen und sackten wie Nebel und Qualmfladen am Dach hinab; alle Holzböcke und Flebermäuse krochen quiekend und jaulend mit verbranntem Nüden ins Moos. Die Here aber suchte nach dem Besen zu greifen, fand ihn nicht, schrie auf, griff mit beiden Armen den Rauchkerlen nach und stürzte kopfüber vom First herunter. — Knorrjohann hat sie aufgehoben, aber es war nichts mehr zu helfen. Er hat erzählen wollen, wie's gekommen ist, die Leute haben ihn betrunken genannt und aus dem Hause gejagt. Aber er weiß ja, was gewesen ist, und wenn sich die drei Rauchkerle abends über dem Bahnhof sammeln, schaut er aus, ob sie zum Dorf fliegen und droht ihnen, ob's nicht genug sei mit der Krögerin.



ZEICHNUNGEN VON SCHMIDT-GOY

H E L E N E

VON KURT LUBINSKI

Es ist eine verwickelte Angelegenheit. Sie entspann sich an irgendeinem kleinen Stadttheater in der Provinz und endete mit einem großen Umweg über Hamburg und New-York dadurch, daß sie beim Abendessen von einem namhaften hiesigen Schauspieler zum Beßen gegeben wurde. Dieser war, wie er ausdrücklich betonte, mit dem Manne befreundet, der sie selbst erlebt und folgendermaßen berichtet hatte:

„Ich war am Stadttheater von K. zur gleichen Zeit wie Helene engagiert. Diese Tatsache, weiter ihr Temperament und meine Zuverlässigkeit im Entgegenkommen führten uns zusammen. Helene war glücklich, und ich war es auch. Denn wir verstanden uns ohne alle Worte ausgezeichnet. So ausgezeichnet, daß eines Tages Helene ohne alle Worte verschwunden war — aus dem Engagement sowohl am Theater als an meinem Herzen. Meine eigene Verpfändung, auch mir bei der Bühne eine neue Anstellung suchen zu müssen, ließ mich meine Engagementslosigkeit in der anderen Hinsicht schnell vergessen. Im übrigen bot sich mir Gelegenheit, auch hier „anderweitig abzuschließen“. Ich hätte Helene zweifellos vollständig vergessen. Ich hätte! — wenn ich sie nicht an einem Sommertage im Büro meines Agenten wiedersehen sollte.

Schauspieler warteten, empfangen zu werden. Andere waren schon ins Privatbureau vorgelassen. Plötzlich öffnete sich hier die Tür: eine Dame raufte mich aus. Gerade dicht neben mir sprang ein Herr von seinem Sitz auf, als sie verschwand. — „Helene!“ rief jener über rascht. — Helene? Ich trat schnell zur Treppe. Ich suchte in meinen Gedanken. Diesem entschlossenen, lauten Gang, diesen suchenden Schaltern mußte ich schon begegnet sein.

Der Herr neben mir trat ins Zimmer zurück. — „Sie kennen diese Dame, mein Herr?“ fragte ich. — „Kennen?“ wiederholte er mit einem Lächeln, das in vollendeter Distinktion einer Indistinktion gleichkam, „jawohl, ich kenne sie — stüdtig!“ — „Ich auch — stüdtig!“ erwiderte ich und setzte dasselbe Lächeln auf. Wir gaben uns die Hand.

Nachdem wir unsere Geschäfte beim Agenten erledigt hatten, gingen wir gemeinsam wie zwei gute alte Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, im großen alles von einander wissen und nun im kleinen durch

Einzelheiten sich ihre richtigen Annahmen gegenseitig bestätigen wollen, in die nächste Weinstube.

„Offenbar bin ich also!“ sagte mein neuer Bekannter, der sich als der Schauspieler Oskar bezeichnete, „Ihr Nachfolger gewesen. Wenn ich mir das alles überlege, bemerke ich wieder einmal, wie absonderlich gerade die alltäglichsten Dinge scheinen. Als ich Helene zum ersten Mal begegnete, hatte ich soeben einen glänzenden Vertrag nach Amerika erhalten. — „Nach Amerika!“ rief Helene damals voll Begeisterung, „wissen Sie was? — Nehmen Sie mich mit!“ — Ich schlug ein. Jung, wie ich war, fuhr ich mit ihr gemeinsam sofort nach Hamburg. Dort rechneten wir über und meine Verschöpfung zu meinem vom Theater erhaltenen Dollarporküsch hinzu und stellten fest, daß wir damit zu Zweien gerade und bestenfalls — bis nach Dover kommen würden!

Ich war ziemlich verwirrt. Plötzlich aber rief Helene: „Daß ich nicht gleich daran gedacht habe! — In Hamburg wohnt doch der Doktor Erich Feldermann. Er ist ein Kavallerist und hat glänzende Beziehungen. Er wird uns elfn weiterhelfen!“

Es war um elf Uhr vormittags, als sie fortging. Nach Tisch sollte die „Stella Maris“ bereits in See stechen. Unsere Koffer waren schon untergebracht, aber die Beförderung von Helenes Gepäck noch nicht bezahlt, und der Träger drohte damit, daß er „andernfalls“ die ganzen Sachen wieder vom Dampfer herunterhehlen würde. Angstvoll und ungeduldig lief ich an Bord herum — immer im Kreis um die Schornsteine, dann die Brücke ins zweite Verdeck hinunter und wieder hinauf. Knapp eine Stunde vor Abfahrt erschien, durchaus nicht atemlos, wie ich es selbst war, Helene. — Sie lächelte. — Ich war erlöst. Sie bezahlte den Träger. Das übrige Geld gab sie mir zum Aufbewahren und lächelnd sagte sie: „Ich hatte es mir gleich gedacht, — er war ein Kavallerist!“

Und wir freuten uns, daß alles in Ordnung war.

Hinter Erdbahnen saßen wir in Vegetationsbeim Mokka einander gegenüber. Ich starrte über die Wellen. Sie las in einem Roman. Plötzlich sah sie auf und suchte, etwas unsicher, meinen Blick. „Ultrigens, Oskar, was ich noch sagen wollte: — es war gar nicht — der Doktor Feldermann!“

HIMALAYA-MARTER

In einem Brief über die 1924 verurteilte und auch 1922 noch nicht gelangene Mount Everest-Expedition, sagt der englische Alpenkletterer Francis Younghuband: „Wird einfache Menschen wissen, daß die erfolgreiche Besteigung des Mount Everest gelingen wird, was der Mensch vermag, und daß sie den Menschen neue Hoffnung und neuen Mut einflößen wird.“

O Mensch, kommst du zum Gaurjankar, Versuchst auf dich kurz und denke dankbar An den gewissen Sir Francis Younghuband,

So uns bewiesen sehr glänzend und tröstend, Daß selbiger gade und schroffe Gipfel Uns lachet als rettender Hoffnungszüpfel Aus dem schandbar elenigen Tiefendunf, Wo die Menschheit einander zwiwibelt und hump!

— Wohlan, o Mensch, schmier die Hor'n fest Und probier, daß's'n packst, den Everest! Sollt aber dein Schnauferweir nit ganz langa, So trabbt zerscht auf den Kantshindshanga, Und fallt die der Kantshindshanga zu schwier,

So trabbt zerscht gschwind auf'n Dhawalagiri, Oer, — sollt vorderhand auch noch hier du erlahmen, — Irgeundwo an der Wand nauf! Weiße wurscht is. — Amen!

GELJA

FRIEDENSREISENDE

Pariser Zeitungen erklären, die Deutschen Joch's nach Polen und der Tschekoslowakei seien nur — für den Frieden gewesen. Sehr richtig! So bereite schon vor Jahrhunderten ein gewisser Herr Amerlan ganz Persien, Indien und Russland, in ebenso friedlicher Mission suchte Monsieur Attila den europäischen Westen kennen zu lernen und Senmor Cortez das unbekante Mexiko. Und wenn einmal ein Dadsjgeje sich auf die Reise nach dem werten Haupte Monsieur Jochs ansichtig machte, so könnte man dies sicher als eine Fahrt für den Frieden bezeichnen.

PUCK

Ein gute Gesellschafterin in der Sommerfrische

ist die Münchner „Jugend“, deren Leitüre die Zeit auf die angenehmste Weise verfließt. Monats-Abonnements ermöglichen es jedem unserer Freunde sich die liebgehegnete Zeitschrift in die Sommerfrische nachsenden zu lassen, sei es durch das Zeitungspostamt (Preis 4,00 M.) oder unmittelbar vom Verlag in starker Doppelrolle (Preis 4,50 M.) Bei Aufgabe der Adresse unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung beim Postamt. Wir bitten um Unterzeichnung in der Verbreitung der „Jugend“, indem Sie überall die Münchner „Jugend“ verlangen! Verlag der „Jugend“.

DIE FEINE ROSA

Im Zoo in Halle an der Saale lebt ein Kamel, das Rosa heißt. Zünftig ist es nach der Kapitale Von Deutschland: nach Berlin gereist. Im Film hat es dort aufzutreten, So gut dies ein Kamel vermag, Und dafür kriegt es nebst Diäten Vier hunderttausend Mark pro Tag.

Fremd ist mir stets der Meid gewesen, Doch jetzt fühl' ich ihn heiß entbrannt. Hat man nicht auch mich kleines Wesen Oft liebeich ein Kamel genannt? Doch mich gelameln, ach Herr Jesus, Mich vielgeplagten Erdensohn, Ernähret kein Zoo, kein Kurbelkrösus — Ich hab' halt keine Protektion!

Ich schmied' am Schreiberisch Vers und Prosa, Der Magen macht dazu Krachtl. — Wer von uns beiden, liebe Rosa, Ist wohl das größere Kamel? Ach pump' mir was, Du süßes Schmeckel, Und höre meinem Schwure zu: Hätt' ich vier Beine und 'nen Budek, Weiß Gott, ich ging' zum Film wie Du!

KARLCHEN

Ein perfekter Berliner namens Klante (nicht: Klante!, „Klaute“ ist unperfekt) wurde wegen Finanzgenialität zur Einsperrung verurteilt, aber wegen Asthma — denn natürlich war ihm der Atem ausgegangen — wieder auf freien Fuß gesetzt. (Unserem paßiert das nicht!) Auf diesem Fuß konnte Klante jedoch nur leben, wenn er groß war. Was blieb ihm also übrig, als seine Tätigkei wieder aufzunehmen? Dort, wo nichts abnende Richter sie sinnlos unterbrochen hatten. O, daß diese Herren Richter doch auch zuweilen die mühsame Arbeit des Schwindels selbst ausübten, um zu erkennen, welche Kunst dazu gehört, sie lukrativ zu gestalten! . . . So verbotlen sie zwar dem Klante den Schwindel, allein sie heilten ihn nicht davon. Das ist seine Therapie. Das ist Unsin.

Übrigens dem Klante hatten seine Kunden die besten Zeugnisse ausgefellt: sie hätten sich nie betrogen gefühlt! Sie wären sehr zufrieden mit seinen Transaktionen — aus ihrer Tasche in seine Tasche — gewesen! Sie würden ihm ihr Geld neuerdings anvertrauen! Hätte Klante sich diesen Dankbaren nicht dankbar erweisen sollen?

Er eröffnete also ein neues Klantebüro, und die Geschäfte gingen sofort glänzend. Denn ehelich wäret am längsten. Länger als Asthma.

Das scheinbare Aufhören des Asthmas irritierte den Staatsanwalt. Er begriff nicht, daß Schwindel ohne Asthma fortbestehen könne. Er frag an. Wieso Klante sich wieder Klante lei? Oder noch immer?

Und wo er das Geld hinbringe, das die Kunden brächten? (Denn die Kassenschränke waren leer.) Klante antwortete ohne Schwindel, aber mit Asthma: er bringe es weg. Denn er sei ja im Konturs und dürfe kein Geld besitzen. Sonst möchten es die Klanteolpatienten der Serie I wieder haben. Und er sei eben dabei, die Serie II zu behandeln. Was kann nicht gewissenhafter antworten. Was tat der Staatsanwalt? Er schloß die neuen Klanteolbüden zu! Böllige Verrenkung des kaufmännischen Prinzips, — denn es war nichts darin. Klante kann nun mit Recht erklären, er sei arbeitslos. Klante wird Arbeitslosenunterstützung beziehen. Im Verhältnis zu den entgangenen Einnahmen. . . Das kann schon werden! Denn — Klanteol ist teuer! A. D. N.

WAHRE GESCHICHTE

Bei meiner Flucht aus England zu Beginn des Krieges reiste ich durch Bayern und war in einer kleinen Station gezwungen meine Barschaft — englische Goldpfunde — in Reichsdmark umzuwechseln. Am Posthälfalter entwickelte sich folgender Dialog: „Bitte, können Sie mir ein englisches Goldpfund umzuwechseln?“ — „Ja, jedes Markk kennen S' hab'n!“ — „Aber das ist doch zu wenig; hier am Kurszettel steht doch zwanzig Mark!“ — „Acht Markk, net mehr!“ Fenster mit Schwung zu! Ich schimpfte den



SCHWERE JUNGEN

„Mensch, 't saje Dir, laß bloß die Finger von 'r Dubrejbiet. Da haben die Franzosen schon sämtliche Feldschränke jetzamt.“

Beamten einen „Daji“ und beschuldige ihn der „Näuberrei“ und „Ausziegerei“! Das Fenster öffnet sich wieder und zu meinem Staunen erscheinen 20 Reichsmark mit der Bemerkung: „Einschuldigen S', i hab glaubt, Sö san a Engländer!“ k. s.

GESPANNTE LAGE IN LAUSANNE

Die Lage ist nämlich die: Jeder sucht irgendwie den andern — meinetwegen den Franzosen der Moskowitz, oder den Türken der Breit', oder der Türk den Franzosen — so auf den Bauch üfers Knie zu legen, daß er ihm stramm ziehn kann die Hosen! Schon hebt er die Hand — „Die Lage ist gespannt!“ . . . und wir auch! Da, nach Diplomatenebrauch gerate dann gerade er ihm nur die Pfoten, sagt lächelnd: „Au revoir, nächstes Jahr in Kaufame!“ — Und man wechselt wieder Noten.

A. D. N.

Nach jüngsten Feststellungen kommt jedes einzelne Wort, das von der Reichstagsströmung gesprochen wird, in Betracht der Druckpressen und sonstigen Leistungen auf 96 Mark 95 Pfennig zu stehen.

Wenn diese Kosten selbstverständlich auch mit dem Zuber automatisch weiterwachsen, so können sie doch, mit den Kosten für notwendige Gegenstände des täglichen Bedarfs verglichen, als äußerst bescheiden betrachtet werden. Erst 30-40 Werte kommen einer Portion gewöhnlichen Kaffees gleich, erst 80-100 Werte einem Pfund besseren Kaffees, und zu einem soliden Stiefel braucht man bereits eine Anzahl von 500-1000 Werten. Die Statistik gibt endlich einmal Aufklärung, warum es im Reichstag als Luxus gilt, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. So wenig Geld gibt es ja überhaupt gar nicht! Andererseits wird sich jeder Abgeordnete hüten, gegen so billiges Geld goldene Worte zu liefern.

Während sonach aus große Worte immer billig zu haben sein werden, besteht Zweifel, ob man häufig vorkommende zusammengesetzte Worte wie „Einheitsfront“ u.dgl. künftig mit 96 Mark 95 Pfennigen oder doppelt mit 193 Mark 90 Pfennigen oder anderthalbmal mit 145 Mark 42,5 Pfennigen ansetzen soll. Das letztere Verfahren ist nicht ohne Aussicht, da von verschiedenen Seiten gern mit einem Bruch gerechnet wird. J. A. S.

VOM TAGE

Daß die Theater nur noch Wochenzettel herausgeben, stellt an das überlastete Bedürfnis Anforderungen, die nicht stets erfüllt werden können. Jüngst wollte ich das Schauspiel „Eifersücherei einer Kieilerin“ hören. Als ich verheißentlich Karten für die „Kieilerin einer Eifersüchierin“ forderte, lachte mich der Kassierer aus. Was ist dann zu sehen bekam, sollten die „Eifersücherei einer Kaiserin“ sein. Aber von den „Kaiserlerin“ einer Eifersüchierin hatte ich jämml genug, da es mehr Kaiserferien waren. Diese „Eifersücherei einer Kieilerin“ sehen nicht wieder. H. P.

HOTEL-NOTA

Ein Zimmer	Mf. 10000.-
eine Nacht	5000.-
benüst	5000.-
Ein Glas	2000.-
Wein	3000.-
aufs Zimmer	5000.-
gebracht	1000.-
Weinstener	500.-
Bedienung	2000.-
10%iges Bedienungsgeld	3550.-
Berlin, den 20. Mai 1923.-	
Summa Mf. 38773.-	
10%o Mf. 3877.-	
Zu zahlen Mf. 42650.-	

C. K. R.

DIE FLÖHE

Der Notknecht, ein Schlingel, wie er war, nie linderlich in seiner Arbeit und nie lauer auf sich selbst, trat an: „Herr, die an der Fräse haben um dreißig mehr in der Stunde.“

„Dann gehst Du morgen zur Drehbank“

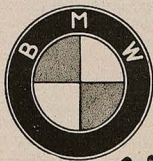
„Die an der Drehbank sogar um fünfzig.“ „Dann gehst Du morgen zur Drehbank! Nur nicht vergessen,“ sagte der Meister, „die Maschine ist mein Eigentum; verdiebst Du sie mir, dann können wir zusammen nach dem Weg suchen: ich könnte keine neue kaufen.“

Der Heirat kam: „Hat jeder sein gleiches Recht, heur“, Meister. Er geht zur Drehbank!“

Als Notknecht verlegen besahst lächeln abging, bemerkte der Meister einen Floh in seinem Ohrenbärtchen. „Schau, schau!“ rief der Meister, „immer wußte er, er verlor das Handwerk schlecht, auf einmal gedeiht auch er.“

„Acht Tage darnach ging der Meister für sich, und wehlt auch für Weib und Kind, nach Brot von Tür

BAYERISCHE MOTOREN- WERKE A.G. MÜNCHEN



EXPLOSIONSMOTOREN
FÜR ALLE ZWECKE.

zu Tür. Seine Drehbank hatten die Flöhe gestreift, so eifern sie tat.

Die Frau des Notknecht aber schlug dem Weiler in der Schenke ihren Bettelstich so viel um den Notknecht, als Sack und Mund vordrängen, in Franken zu gehen. Sie konnte es nicht verdammen, daß ihres Mannes breite Hände nur mehr medizinisches Interesse haben sollten.

Das ist die alte Fabel von den Flöhen im Ohrenbarte. MICHEL PHILIPP

LIEBE JUGEND

Es war in der Kriegszeit auf der Etappe. Eine polnische Eisenbahnbau-Kompanie zog um. Vor mir her trabten zwei durch ihre Habfeligkeiten bis zur äußersten Tragfähigkeit beladene Landstürmer. Plötzlich rief der voraus schreitende halb über die Schulter weg seinen Kumpanen an: „Jahnel!“ — „Hä?“

„Dast du ihm?“

„Wem?“

„Du, dem Fahne.“

„Meinst du dem Signal-fahne?“ — „Dummes Aas, mein ich dem Drahfahne!“

R. P. W.



Dr. Lahmann's
Gesundheits Stiefel



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach EDUARD LINGEL, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt.



DER SECHZEHNENDER

VON MICHAEL KOHLHAAS

Kein stolzeres Bild von Ebenmaß und Kraft, als wenn im letzten Tageslicht der Eichelbirch herauszuckt aus dem Waldesdickicht, das schon das Dunkel für die Nacht aufsteigend, zur Ängst heraus auf die Bergwiese. Man muß das gesehen haben, sagt der Förster Hattinger. Und wenn im grauen Morgen, meint der Förster Hattinger weiter, so ein kapitaler Sechzehnder wieder einzieht in sein Nest, so ist es fast noch schöner. Heraus oder hinein, das bleibt sich gleich; aber gesehen muß man es haben. Ha! Wenn er an der Waldeck plötzlich anhält, das Niesengebüsch langsam wendet und alle Sinne dem feinen Wind entgegenrichtet. Und wenn er dann, wie ich beifüge, an der Ecke der Pauli- und Wendlandstraße prüfend auf die Uhr schaut. Denn mein Sechzehnder trägt im linken Ärschchen seiner Phantasteweste eine goldene Memontoir mit Sprungdeckel, muß sich dafür aber mit nur zwei Weinen begnügen. Ist auch kein stolzes Bild von Kraft und Ebenmaß, führt dafür aber den Titel Kanzeleirat und heißt Josef. Als nämlich Gott in seinem Zorn das deutsche Volk nicht bloß mit Skorpionen, sondern sogar mit Wohnungs- und Miteinigungsämtern züchtigte, da suchten die Bürger der guten Stadt Wasberg wenigstens dem ärgsten vorzubeugen, indem sie den gerädertesten unter ihnen als Weisler in das Wohnungsamt abordneten. Das war aber der Kanzeleirat Josef Würzbichler.

Indes, nicht selten gleichen angesehene Männer ihre für die Öffentlichkeit bestimmten Qualitäten innerhalb ihrer vier Wände durch ebenso unbestreitbare Gemütsbesefte aus, und so wirtete z. B. Herr Würzbichler hinter den Kulissen seiner Häuslichkeit als vollendeter Tyrann, unter dessen engherziger Debaterie seine um viele Jahre jüngere Gattin nicht wenig litt. Frauen hinwegwiderum, denen solch seelenunkundige Griesgramme das stille Hausgärtlein verbüßern, darin an sich genug Platz für Sonne und Freude wäre, spähen begehrlichen Auges über die Gartenmauer nach Welt und Leben und getrossen sich der eheherrlichen Unausgesüßtheit im Anblick umgänglicherer Zeitgenossen. So die Frau Kanzeleirat, und übrigens noch eine Anzahl anderer Damen, sich im Anblick des Herrn Willy Schrumbs. Der wäre in den Tagen des Minnefanges recht gewesen als fahrender Ritter: heute hier, morgen dort in Frauengunst, immer heischend, überall empfangend und nirgend verwelkend. Doch den

Frauen von Wasberg war er es auch heute noch und als Ingenieur. Besonders aber auch als Besitzer des entzündenden Nußbergshöschens, eines kleinen Langbutes vor dem Stadttor draußen.

Dort erwachten im Garten die ersten Weilchen, hörten im Treibhaus überhaupt das ganze Jahr hindurch Wähen und Düften nicht auf und lag, von manneshoher, unburdringlicher Fichtenbede umfriedet und von verschwiegenen Maierleuten betreut, eine so wunderbare Entrücktheit auf allen und jedem, den lauschigen Wegen, dem alten, niederen, eisenumspinnenen Haus und seinen paar nach Vordaräter eingerichtet, stimmungsvollen Räumen, daß es sensiblen Besuchern wie ein Zauberkraut ins Blut fiel, der, selbst wenn die Gartenpforte sich wieder hinter ihnen geschlossen hatte, noch als Zweifel nachwirkte: — ob Erlebnis oder Traum.

In dieses reizvolle Milieu hinein war nun an dem gleichen Nachmittage, der ihren Garten in das Wohnungsamt rief, die Frau Kanzeleirat geschlüpft und erfuhr dieses Wunder: die Sonne ging, die Zeit blieb stehen, von selbst wand sich die Rosenpracht zum Kranz. Scheinmüßige Quellen rauchten aus dunklen Riefen auf und lodende Stimmen luden zu befrörter Lust. Und die Sonne ging, und die Zeit blieb stehen, und die Worte wurden zu glühenden Sternen für eine ganze, lange Lebensnacht.

Während solches sich begab, gelangte auch das Wohnungsamt in seiner Sitzung an das Nußbergshöschchen oder vielmehr an die Frage: sollen wir oder sollen wir nicht? Nämlich die paar stimmungsvollen Räume dort für eine wohnungstuhende Familie in Beschlag nehmen. „Wir sollen nicht“, sprach da auf die gegenteilige Meinung des Vorstehenden hin der Herr Kanzeleirat Würzbichler mit dem ganzen Gewicht seines Ansehens. „Denn erstens“, sprach er, „bedarf ein Mann von der umfassenden Betätigung des Ingenieurs Schrumbs neben seiner Stadtwohnung unbedingt einer Erholungsstätte in geeigneter Stille. Zweitens ist alles, was der Herr Vorstehende von ärgerisierendem Betrieb“ und dergleichen uns vorzuführen versuchte, unermesslich kläffisch. Und drittens bin ich der unersüßlichen Überzeugung, daß, wenn wirklich einmal eine Frau sich mit Herrn Schrumbs so weit vergessen haben sollte, die Schuld daran nur ihr Mann trägt, indem er entweder nicht die Gabe oder nicht den Willen hat, seine Frau an sich zu fetten.“

Löwenbrück

Haus-Neuerburg Zigaretten

Kraftvolle Herbheit des Aromas
Die deutsche Zigarette

Haus-Neuerburg-Zigarette

H. B. ERDT
F. KOKENTHAL

Das letzte Argument war durchschlagend, das Müsbergglöschchen für Herrn Schrumbs gerettet. Immerhin hatte das Hin und Her der Debatte sich so in die Länge gezogen, daß der Kanzleirat auf seinem Heimweg noch dem erst spät von seiner begnadeten Erholungsstätte in die Stadt zurückkehrenden Herrn Schrumbs begegnete.

„Deut!“ rief er schon von weitem zu, „ist es scharf beregungen um ihr Müsbergglöschchen.“ „In meinem Müsbergglöschchen eben-



ERNEMANN-KAMERAS

sind Qualitätserzeugnisse höchster Vollendung. Ganz besonders begünstigt sind unsere Apparate mit eigener Optik bis zu 3,5 Lichtstärke. Verlangen Sie auch Kataloge über Ernemann-Kinos u. Projektionsapparate, Ernemann-Prismenobjektive, Ernemann-Platten Photo-Kino-Werk ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN 107 Optische Anstalt

falls,“ dachte Herr Schrumbs. Aber ich bin mit meiner ganzen Autorität dafür eingetreten, daß es ihnen ungeschmälert für Ihre Zwecke erhalten bleibt.“

„Bei Ihrer Gerechtigkeit nicht anders zu erwarten,“ – entgegnete Herr Schrumbs, „ich danke.“ Und die beiden Männer gingen, Herr Schrumbs dem Weinhaus, Herr Kanzleirat Würzbüchler seiner Wohnung zu. Und wenn ich, alle Abstufungen von Fehl und Schuld ermägend, den Fall beurteilen soll, so

sage ich: Nicht hat der Förster Hattinger: es ist fast noch schöner, wenn es ein kapitaler Sechzehnjähriger wieder einzieht in sein Nestler.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen • JUGEND Nr. 12 / 1923

Eine erstklassige Marke ist das
**TORPEDO
RAD**



Es ist leichtlaufend stabil und zuverlässig

WEILWERKE A. G. FRANKFURT-M. RÖDELHEIM



O- u. X-Beine

heilt
sach bei älteren Personen
(Erfolge bis zu 52 Jahren)
der

Beinkorrektionsapparat!

Deutsches Reichpat. Nr. 335318 sowie Ausl.-Pat. April 1911. Gebr. Verlag. Sie kostenl. u. physiol. anionische (Broschüre) Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 27. Wissenschaftliche orthopädische Werkstätte (Fachärztliche Leitung).

Gummiwaren - Versand
„Femina“ Berlin - Friedenza 51
Offerte geg. Rückporto u. Angabe d. gewünschten Artikel.

JAGD-

erzählungen, Jagdromane, Gänse u. Fischeerzählungen, ferner Reproduktionsarchitektur (mit Jagd u. Fisch. einfarb.) erweist sich als wertvoll. Der „Jagd“-Säger, Zünder, Zündererfolge 9.



MATERIALISATIONS-PHÄNOMEN

Die Gnädige disponiert für den Vormittag: „Anna, ich gebe jetzt auf die Loggia, frühstücken. Sie fröhlichen mich wohl inzwischen im Badezimmer! ...“

Briefmarken!! Wir offerieren freibleibend:

Herrn Jubiläum 2 Werte	Mk. 900.-
Herrn Ludwig 9 Ausgaben kpl. 123 Werte	48000.-
Mamel auf Frankreich letzte Ausg. 11 Werte	12000.-
Danzig 15 verschiedene	800.-
Danzig 25 verschiedene	1000.-
Danzig 40 verschiedene	3000.-
Danzig 60 verschiedene	9000.-
Deutsch-Belgien 9 Werte	600.-
Lichtstein 20 Werte	500.-
100 verschiedene Marken aller Länder	400.-
200 verschiedene Marken aller Länder	1400.-
300 verschiedene Marken aller Länder	3500.-
400 verschiedene Marken aller Länder	7000.-
1000 verschiedene Marken aller Länder	20000.-

Großere Zusammenstellungen auf Anfrage! Kasse voraus od. Nachnahmeporto extra. Postcheck. Hamburg 31897. Alle Preise verstehen sich bei einem Dollarstand v. 30,000. wozu entspr. Erhöhung od. Nachhalt. Reichhalt. Auswahl in Säcken u. Einzelmark. im Abonnement gegen Depot. Abonnementbedingungen u. reichhalt. Preislisten auf Wunsch kostenlos! Einkauf v. Briefmarken in jeder Zusammenstellung bei besten Preisen! / Heinz Fage, G. m. b. H. / Hamburg, 26 g / Griesstrasse 73.



ZU BEZÜHEN ZURICH FRAISEGÄPTE.

Berlins neuester Schlager!

Mein Liebling ist bis dato
Noch immer Expresso,
Er ist so leicht und elegant
Und hält doch jedem Angriff stand,
So sparsam sich und doch so schick
„Mein ganzes Glück“.

der beliebte Patent-Spar-Gaskocher
die letzte Neuheit in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Aktengesellschaft vorm. I. C. Spina & Sohn, Berlin S. 42.

Aurool-Haarfarbe

seit 20 Jahren anerkannt beste Haarfarbe
Farbe echt u. natürlich in allen Nuancen, vom
hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz,
zu beziehen in Probekartons zu 4 Portionen, und
I. F. Schwarzsche Söhne, Berlin SW 68,
Markgrafstrasse 26. Überall erhältlich.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E-Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
gibt

UNGARN

Erweisen Sie regelmäßig Ihrer...
Haar die Wohlfahrt einer Waschung
mit Dr. Dralle's Birkenwasser. Tun
Sie es im Interesse Ihres Wohlbefindens
und Ihres guten Aussehens.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zunehmen • JUGEND Nr. 12 / 1923

DER BRUDEK

Döbelhorn wollte auch mal pfeffeln, nur ein bißchen. Aber vorher wünschte er Nat von Felix Mogakty, von dem er nicht mit Unrecht annahm, daß er einigermaßen Bescheid wüßte. Denn Felix Mogakty ist Kuremakler.

„Sagen Sie, Herr Mogakty, was meinen Sie zu Mattendorfer Kiegruben? Soll ich mir ein paar Stück kaufen?“

Aber Mogakty hatte keine Luft, einen Rat zu geben. „Ich sag' prinzipiell nichts. Kaufen Sie, Herr Döbelhorn, oder kaufen Sie nicht, — aber mich lassen Sie damit in Ruhe!“

Döbelhorn appellierte. „Schön, Herr Mogakty, da geben Sie mir also keine Auskunft. Aber nehmen wir mal an, Ihr Bruder käme zu Ihnen und fragte: Was meinst du, lieber Bruder, soll ich Mattendorfer Kiegruben' kau-

Die unvergleichliche Wirkung der Creme Mouson beruht auf ihrer eigenartigen, unnaachahmlichen Zusammensetzung.

Creme Mouson heilt raue, rissige Haut fast augenblicklich, schafft jugendliches Aussehen und einen gleichmäßig schönen, zarten Teint.

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Haupstage auf den ganzen Körper ist von zahlreichen Ärzten anerkannt.

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezentje jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reizt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Pulver
Creme Mouson Rasieröl

Creme Mouson Toilette
Creme Mouson Färbcreme
Creme Mouson Seifenpulver

FABRIKANTEN J.C. MOUSON & CO. CEGR. 1798 IN FRANKFURT AM MAIN

fen? — — Nun, was würden Sie dann sagen, Herr Mogakty?“

„Kauf' sie, lieber Bruder, kauf' sie! würd' ich sagen!“ entgegnete Felix Mogakty prompt. Darauf sieht Döbelhorn zur Bank und fauchte nicht drei, wie er erst gemeint hatte, sondern gleich jedes Stück Mattendorfer Kiegruben'.

Drei Tage später wurde Mogakty von Döbelhorn ziemlich säckrig zur Rede geföhrt. „Sie haben mir ja 'ne schöne Auskunft gegeben! Besten haben, Mattendorfer Kiegruben' Pleite angemeldet. Und Sie sagen mir — —“

„Ihnen? Unfinn, Ihnen hab' ich gar nichts gesagt.“ „So? Haben Sie mir nicht erklärt, Ihrem Bruder würden Sie sagen, er soll kaufen?“

„Nu, kennen Sie meinen Bruder? Dem hätte ich das gegönnt!“

ERICH PETERSON

Der rauhaarige „HALALI“

ein extra leichter Sommerhut!

Die rauhen Deckhaare des echten Halali-Haarschutzes schützen ihn gegen den Einfluß von Schmutz u. Wasser. Nächste Bezugsquellen zu erf. bei: Halali-Gesellschaft m. B. H., Frankfurt a. M. 6, Moselerstr. 4.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN

Bezugspreis freibleibend für Juni. In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen 4000.— Mk., direkt vom Verlag in Umschlag oder Rollen mit Porro 4300.— Mk., Geschäftsstelle für Österreich und die Nachfolgestaaten: J. Rafael, Wien 1, Graben 28. Nach dem Ausland vierteljährlich in stark. Rollen: Argentinien: Pesetas 4.—, Belgien: Fr. 20.—, Brasilien: Milres 12.—, Chile: Pesetas 12.—, Dänemark: Kron. 7.—, England: sh. 6.—, Finnland: Mks. 22.—, Frankreich: Frs. 17.—, Griechenland: Drachmen 45.—, Holland: fl. 6.—, Italien: Lire 23.—, Japan: Yen 6.—, Norwegen: Kr. 7.—, Portugal: Milres 15.—, Schweden: Kr. 7.—, Schweiz: Frs. 7.—, Spanien: Pesetas 6.—, Tschechien: Deutsche Preise, Ver. Staaten und Mexiko: Dollar 2.— Einzelne Nummer ob n e Porro Mk. 2000.— Bei Verlag nachberechnung des Mehrbetrages vorbehalten.

Inseritionsbedingungen

Wie vom Verein von Verlegern deutscher illustrierter Zeitschriften festgesetzt; Anzeigenpreis für die sieben gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum Mk. 780.— freibleibend.

Anzeigen-Annahme durch alle Anzeigen-Annahmestellen sowie durch G. Hirthe Verlag A.-G., München, für den deutschen Buchhandel durch die Zentralstelle für Buchgewerbliche Reklame Emil Fink, Stuttgart, Schloßstr. 54, für die Schweiz, Italien und Frankreich durch Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. / Auslands-Preis der sieben gespalt. Millimeterzeile M. 3000.— freibleibend.

Wir machen die verehr. Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederabgabe des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügend Rückporto beilag. Einsendungen an die Schriftleitung der „Jugend“ bitten wir nicht an eine bestimmte Person, sondern nur an die Schriftleitung zu richten, weil nur dadurch eine schnelle Prüfung der Einsendungen gewährleistet ist: **SCHRIFTLEITUNG DER „JUGEND“**

RODENSTOCK

PRISMEN-FELDSTECHER

für **JAGD, SPORT**
u. **THEATER.**

Kataloge kostenlos!

G.RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

Pickel! Mitterfeiler!

Ein einfaches Werkzeug Mittel teile gern jedem kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover A. 20, Schillerstr. 108

Schriftstellern

bietet bei Verlangensbeholdung Gelegenheits- u. Berufsaufträge für: Schrift-Zusammenfassung, unfr. Kl. 10 an Max-Neubauer-Verlag & Verlag Leipzig

F. I.

Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg W. Erstes u. größtes Fachgeschäft, a. d. Gebiet. Preisbuch post- u. kostenlos.

VEREINIGTE CHEMISCHE WERKE AG. CHARLOTENBURG.

mit dem Anhängen

LANDLICH RASTIERSEIFE

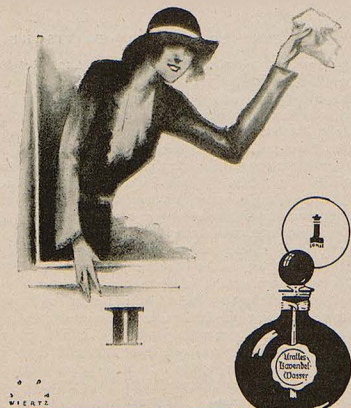
Gütermann Nähseide

PRINTATOR

Münchenbach & Wierlacher
Druck- u. Schaffelhaus 10 Schenk 170622
Tilgatorin: Frankfurt Colbitz
Wilhelm 10 Wernigerode 16

AUS SACHSEN

Ich nehme ein Lichtbad. Schon beim eintriften Kommen sieht der Bedienter mit einem Bade-Mädchen bei jätlicher Plauderei im Grunde. Als ich dann unter der Glocke festliege, entfernt sich der Diener wieder. Es wird nach und nach heiß, ganz entsetzlich heiß, und ich kann mich nicht rühren, um den Diener herbeizurufen. Schon glaube ich zu verenden, da kommt der pflichtvergessene Mensch endlich herzu. Ich schimpfe: „Hier kann man ja umkommen!“ „Hänsel! Das konnte leicht passieren. Ich hatte es doch ganz vergessen. Uff einmal gam aber so ee appetitlicher Duft, und da schos merch's Blut. Ich dachte: Jetzt brat'er. 's scheint aber bloß in der Giche was übergelassen sein.“ C.F.G.



Lohle's
Uraltes Lavendel-Wasser

PARFÜMERIE
GUSTAV LOHSE
Berlin

JACKE, WIE HOSE

Mutter: „Hänschen, stürme doch nicht so im Hause herum, sonst fällt Du hin und tuft Dir weh!“
Hänschen: „Wenn ich nicht schnell laufe, tu ich mir auch weh – Papa verfolgt mich mit dem Stod.“

THE PASSING SHOW

Agfa-Photo-Artikel

Das ideale Material für jeden künstlerisch arbeitenden Photographen

Katalog A enthält 171 aller Photo-graphen

Schriftsteller finden bei Brownig, Kalib, 7,85 Hl. 30000. Kal. 8,35 Hl. 30000. Kaiser 8,800. Jagdwald, Rosen-dorf, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 7.

Der Vorteil guten Aussehens

Ist Ihr Vorteil im Berufs- u. Gesellschaftsleben. Pflegen Sie Ihr Aussehen, so fördern Sie Ihr Aussehen ständig.

Die Creme für alle Falten und Runzeln, müde, vergrämte Gesichtszüge. Preis 9000 M. Lötligen Haarwachse Preis 4200 M.

Biologische Schäler gegen alle Teist-fähigkeiten. Preis 300.-franko.



Gebe umsonst einfaches Mittel gegen lästige Haare

Damenbart
bekannt. / Fräulein Irene Müller, Stuttgart B 31, Singerstraße 5.

Schröder-Schenke Gepründet 1898
Berlin W 78, Potsdamer Straße 26 b, vorn 11.
Zusendung gegen Voreinsendung oder Nachnahme zuzüglich Porto und Verpackung, auch diskret.

Hypnotismus, persönlicher Magnetismus!

Psychische Kräfte in jedem Menschen! Profitliche Anwendung von Hypnotismus, persönlichem Magnetismus, Suggestion, Fatigebismittel, weiße Magie, Cympaneträfte enthält!

Sind zwei ausserordentliche Bücher erschienen: Die geheimen Mächte der Hypnose und Suggestion von Dr. Oswald Gurdion und Charles Evans Gurdion. 12 Unterabschnitte zum Selbststudium des vorzüglichsten Lehrmittels für jeden, der sich ernstlich für die wunderbaren Kräfte des Geistes interessiert. Sie können jetzt die Geheimnisse der hypnotischen Fähigkeiten während Ihrer schlafenden erlangen. In neuen Methoden lernen Sie, wie Sie sich selbst hypnotisieren und wie Sie anderen hypnotisieren können. Sie können sich selbst hypnotisieren und anderen hypnotisieren. Sie können sich selbst hypnotisieren und anderen hypnotisieren. Sie können sich selbst hypnotisieren und anderen hypnotisieren.

Die GEHEIMEN MÄCHTE DER HYPNOSE UND SUGGESTION
Von Dr. EVANS GURDION

Garant! Rücknahme und Rüdzahl bei Unzufriedenheit
Preis Mk. 5.000. - portofrei.



Jäger Kynologen



Sollen auf eine Jagdtierfrucht abnormiert sein.
Die älteste deutsche Jagdzeitung (entstand 1871) eine der fähigsten Zeitschriften für Jagd, Biologie usw. „Der Deutsche Jäger“ (Herausgeber: Dr. G. G. G.) in der ersten Jahrgang illustriert, mit wissenschaftl., wissenschaftl., und umfangreichem unterhaltenden Stoff, Romanzeile (siehe usw.), abnormiert Sie bei jedem Postamt oder die durch den Verlag (1. Monat 1800 2012). Für das selbste kaiserliche Ausland 4 Schweizer Franken in Vierteljahr und Streich für 2 (beiden, Zusendungen usw. 2 Schweizer Franken in Vierteljahr direkt durch den Verlag, längeren, für langjährige und freundliche Briefe bestimmt, auch allgemeine Inserate werden anerkanntermaßen abgeben, da „Der Deutsche Jäger“ „Sonderausgaben in Glas u. Land (auch im Ausland) stellen wird.

„JUGEND“-ORIGINALE
werden, soweit verfügbar, jederzeit käuflich abgegeben. Anfragen bitten wir zu richten an die Redaktion der „Jugend“, Künstler. Abteilung, München, Lessingstr. 1

Syntin eife

ATRIELE RUDOLFE KADISSE

GAJE HEYER & CO HAMBURG 4

Buch-Versand Guentersberg, Dresden H 311

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zunehmen • JUGEND Nr. 12 / 1923

DIE TRIEBFEDER

EINE ERKENNTNIS-KRITISCHE UNTERSUCHUNG VON CARL RYNERT (LUZERN)

Unweit seiner Studier- und Schlafzube, beim Übergang des Kapellsplatzes zum Schwanen-Quai traf der zum Nachessen strebende Student Spalter auf zwei sitzende Bäckische. Das heißt, sie saßen eng in seiner Nähe, und vorher küßelten sie bloß miteinander, was er von weitem gut bemerkte. Denn es war ein heller Abend im April, wo die Kastanienbäume am Quai schon fröhlich grünen Flor angeht hatten, aus dem die weißlichen Knospen unter angebräunten Deckblättern appetitlich zu den Fußgänger herunter lodten.

Auch die Röcke und Hüften besagter Döcker waren zufolge eigentümlicher automatischer Anpassung in garten Frühlingsfarben gehalten. Ihre an Wärme und Hübschen erinnernden Kopfbedeckungen vernehmlich das hier aktuell auch kastanienbraun und dort in lichtlerem Matt glänzende Gefächle der Döcker nicht ganz zu verbergen: eine etwas zu reiche Umrahmung der in Elfenbeintönen spielenden und der ins Rosa hinüber stimmenden und schimmernden Teintfärbung der beiden übermäßig bewegten und im gemieteten Laden unter den Mädchengesichtern. Daß aber dergestalt im Vorbeigehen aus dem Augenpaar unter blau-santener Zerklemmung zum Akademiker herüberblühende Spitzbüberei tatsächlich diese Person betraf, war mit belastender Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

„Wie gleiches im Dasein muß auch solche Lustbarkeit ihren zureichenden Grund haben,“ sagte sich der stud. phil., nachdem er die Mädels hinter sich belassen. Wenn vollständig eine Unregelmäßigkeit seiner Kleidung die Aufmerksamkeit von Passanten erregte — ? Und schnell prüfend sah er an selbstiger normal gefalteter Person hinunter. Doch noch nicht ein Kopfschmerz hatte gewagt, auf gut geübtem Hausenstoff sich zu verkiten. Kein Knopf schloß und kein vielgeliebtes Band bohmte an den Schultern. Auf ein schmales, herbes Jünglingsgesicht mit sämmerbärtig ansehendem Flaum hatte man vor dem Weggehen im Spiegel zu Hause den besitzändigen Bild geworfen. Auch das und der Selbstfinder stimmten ja —. Immerhin blieb zu erwägen, inwiefern Gang oder Benehmen das Motiv des weiblichen Verhaltens gebildet haben mochte.

Man muß nämlich wissen, daß der in Weltweisheit machende junge Mann frühmorgens um fünf aufgestanden war und nun mit kleinen Unterbrechungen heiläufig zwölf Stunden hintereinander vor Schopenhauers philosophischer Dissertation „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“ gelesen hatte. Einleuchtenderweise verblieben da Nachwehen der Auffassung: das Axiom „Nichts ist ohne Grund, warum es sey“ bedeutete „Ausdruck der im Inneren unseres Erkenntnisvermögens liegenden Notwendigkeit einer Verbindung aller unserer Objekte, d. h. Vorstellungen,“ bei denen man vier besondere Klassen und mithin eine vierfache Gestaltung jenes Satzes unterscheiden müsse.

Und Spalter besann sich . . . versuchte sich zu bestimmen — — Nichts! Harnlos, unauffällig, in mittlerem Tempo war er auf dem Bürgersteig dahergeschritten. Sein Verstand (Schopenhauerische Terminologie) fund dormalen angehörs solchen verwunderlichen Gefühls, als welches, wenn reale Begebenheit, irgendetwas die auslösende Bedingung seines Geschehens erkennen lassen müßte, buchstäblich still — —

Natlos kannte er da hinein in diese objektiv-erfahrende, kinorartig belebte Welt der Uferpromenade. Vom Berg umschlossenen See her blitzelten traumselige Reflexe eines bunten Abendshimmels. Wie in erwartungsfreier Vorwegnahme zauberten sie einen Widerschein kommender Vergnügungen der Nacht auf die Gesichter der Vielen. Es war jetzt einfach alles schön. Die schlendrende Gemächlichkeit des großenteils schreibetischbesessenen Publikums stach jetzt-jam ab von jener verdrossenen Pflichtmüde des Morgens, wie einem zeit-

früherigen Hoffgebaren der Mittagsstunde. Sich dem einzufühlen schienen jedenfalls die Spalten. Aus ihrer anmutigen Frechheit zu schliefen wenigstens, womit sie lust vor den Fußgänger und auf dem Abhakt der Straßen-Geliebte hüpfen und flatterten und dann erst im gegebenen Augenblick flugs die Gerade zur Bedienung des Kiosks hinlegten, wo die Abendzeitungen verkauft wurden.

Allgemein hätte man in je abstraktmüde verlorenen Feierabendstunde hinübergeraten können, — hätte nicht ein entschlagter Schriffschreiber, der natürlich von einem Laikant herrührte, die gebräut vorhanden auditiven und meditativen Köpfe wie mit einem nameligen Infrarot erlösig und das daphnirade Monstrum die bevorstehende Stimmung in hinterlassener Atmosphäre erstickt, wie sie nun ein Gemenge von $\frac{1}{2}$ Stidstoff, $\frac{1}{2}$ Veningaus und $\frac{1}{2}$ Staub darstellte.

„Dagegen ist nichts zu erfinden,“ reflektierte jetzt wieder in kritischer Methode der vorläufige Agnostiker (3. Semester). „Denn es widerfährt nach dem Satz vom zureichenden Grunde des Werbens (principium rationis sufficientis)“, wie er in diesem seltsamen Betriebe nun einmal überfordert. Es war gleichermäßen selbstverständlich, daß die schimmig graugrünen Soldaten dort dem Offizier mit kennzeichnender gezierter Steife grüßten (Tschef von der Besprechungsart im Handeln: pr. agendi). Das eiserne und gefüllte Pantomime der Offizier hinter dem Café-Schaufenster, das war sie, die Pantomime des Erkenntnisgrundes (cognoscendo). Und oben das flüchtige Versicherungsgedäude, welches alle Kräfte über Häufern brütend selbstige gefeierter und einträgliche Fassade der Stadt verknüpfte, so was ermöglichte sich nach dem Sene-Grund im Naume (essendo) . . .

„Die Welt und das Leben wären mithin in etwas begreiflich und durchdringbar,“ bewies sich der logische Prinzipienforscher „wenn . . . ja wenn! — —“

Und hier stand der dogmatische Verstand zum zweitenmale still. Denn selbstredend, er war auf das fidernde Problem der Frauenzimmerwelt zurückgeraten.

Derartiger Stillstand des Denkens hat inzwischen für das Fortkommen von Studenten befallend den ungemiein beträchtlichen Vorteil, daß sie eher zur Wirklichkeit gelangen, wo von dienenden jüngerlichen Händen ein Madestellen aufgetragen wird. Also auch im vorliegenden beispielweisen Fall. Nur beleuchtet hier der Grübler hinterm weißgebedeten Speisetischen mit doppeltem Tellerswerk neuerdings die Sphäre in Gestalt von Freund Gottlieb Weß. Und alle man diesem gegenüber mehr nebenbei ein Wort über die Weiber im allgemeinen hatte einfließen lassen, bemerkte der Kamerad ablenkend, er gebe heute noch nicht Aufmerksamkeiten bummeln und werde dann wahrscheinlich im „Paradiesgarten“ den Abendhüpfen hinter die Wiebe gießen.

„Ist es dort interessant?“ frug Spalter.

„Es wäre direkt unzureichend, wollte man hinschreiben, daß er das „fragte“. Denn es geschah mit deutlicher Spannung in der Kehle. Der Gefragte aber lächelte darauf so stille in sich hinein. Es war dies eben ein ewig geheimnisvolles, jenes hieroglyphenhaft altägyptische Pharaonenlächeln, über das wieder sich aufhaltend Sache verschönerer und pietätvoller Geister zu sein scheint.

Die Frage zu beantworten fiel derenthalten niemandem ein, und es wurde überhaupt nicht mehr viel geredet. Der Stammgast des „Paradiesgarten“ war zufällig ein guter alter Schulbankleidensgefährte des nummerigen Erkenntnistheoretikers und rührte nicht an das Programm: in aller Herrgottsfröhe bei einem Madantianer wieder zu sitzen und für heute schon in die Klappe zu gehen.

Folglich lag der Adept der Willensmetaphysik nach einer guten halben Stunde, wie es sich schiedte. Er füllte sich so eigentlich am allerwollsten, so recht

Salamander Stiefel

befriedigen den
verwöhntesten
Geschmack und die
höchsten Ansprüche
an Fussbekleidung.

Salamander-Schuhges.m.b.H. Zentrale: Berlin W.8, Friedrichstr. 182

ANS

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTEKE
 BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

ANGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUELSA.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
 GERMANY SERVICE
 UNITED AMERICAN LINES INC

Regelmäßige Abfahrten mit den
ERSTKLASSIGEN
PASSAGIER-DAMPFERN
Albert Ballin/Resolute/Reliance

HAMBURG
NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg, Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg, Southampton, Resolute und Reliance über Plymouth, Cherbourg. Vornehme Gesellschaftsräume / Speisensäle / Rauchsäle mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personen- aufzüge / Geräumige, schneehelle Wohnkammern. Für anspruchsvolle Reisende I. und 2. Klasse wie für Fahrgäste 3. Klasse vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichnetem Verpflegung.

WEITER WÖCHENTLICH ABFAHRTEN
 Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und III. Klasse

Fahrkarten, Auskünfte, Druckesse durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 Reisebüros Hamburg Alsterdam 25 und Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Postdammer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), Baden-Baden, am Leopoldplatz, Breslau, Schweidnitzer Stadtgr. 13, Dresden, Neocentrisstraße 7, Pirnaischer Platz, Frankfurt a. M., am Kaiserplatz, Köln, Hobrecht, (Kaufhaus Tietz), Leipzig, Augustusplatz 2, Magdeburg, Staatsbürgerplatz 12, Mainz, Rothen Kircharte 10 und im Kaufhaus Tietz, München, Theatinerstraße 28 II, und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz), Stuttgart, Schloßstr. 6, Wiesbaden, Taunusstr. 11 a, Kranplatz 5. Durch die Vertreter d. U.A.L. in London: Wm. H. Muller & Co., Ltd., 68/68, Haymarket, in Paris: Société Anonyme d'Escalles, 11 bis Rue Serlio, u. durch die sonst. Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen.

FRANKFURTER HERBSTFESTE
 23. - 29. SEPTEMBER

Der Schlüssel zur

Radjosan

Gesundheit und
 langem Leben

Nehmer durch die Schrift: „Wie verschafft man sich gesunde Blut zur Wiedererlangung u. Erhaltung der Gesundheit“. Preis M. 200.- franco Radjosan-Versand, Hamburg 40, Postcheckkonto Hamburg 5582.



Chokolade-Likör
Noisettes
 DER BEVORZUGTE LIKÖR DER DAME
Landauer & Macholl
 HEILBRONN

entschiedenem Stillstand anheimfel. — Zu nachhaltig erhöhtem Wohlsein mochte darob des Schlafes Eintritt bei solch pessimistisch orientiertem Bewußtsein beitragen. Nämlich da befand sich der Studio im verheißenen Land der Träume und wandelte durch eine Kasse von unendlicher Perspektive zwischen frischbegrüneten Kakazienbäumen, die in der Abendsonne gepfeiften große Schatten warfen. Und an seiner Seite schritt Genosse Gottlieb. Dies ihm zugewandten Gesichtszüge zeigten denn gleichwohl auffallendste Uebereinstimmung mit jenen des Erlich lebenden Professors. Er gab sich auch ganz in der überflüchtigen, Widersprüchigen ein für allemal zuverkommenen Attitüde von Autorität und argierte mit abweichendem, einzelne Begriffe in äußerster Wissenschaftlichkeit akzentuierendem Tonfall:

„Das Gefelcher der Badfische entzieht sich dem Saß vom zureichenden Grunde.“

Doch gebrauch es dem sehr aufmerksamen Hörer diesmal völlig an Respekt. Mit weitausgreifenden Schritten mar-

(Schluß auf Seite 378)

Hassia
 Die elegante Fußbekleidung
 Schuhfabrik Hassia A.-G., Offenbach am Main

Centifolia

Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J.F. SCHWARZLOSE-SÖHNE BERLIN

Detaillverkauf: Markgrafenstr. 80 * Fabrik: Dreyestr. 5
 Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Parfümerie-Karten von „Rosa centifolia“ und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Das Anatomische Sexual-Lexikon.
 Verfasser der rühmlichst bekannte Sexual-Psychologie und Rassen-Hygieniker **Hans Alexander**, gibt in Lexikon-Anordnung jede gewöhnliche Auskunft über alle Fragen, die den menschlichen Körper beiderlei Geschlechts und das gesamte Sexualgebiet betreffen, speziell die vererbenden Sexual-Krankheiten, die unsere Jugend in der Blüte verführen. Jeder Vater mache den Sohn, jeder reife Mann den jüngeren Kollegen aus dieses Wahrheit und erschöpfendsten Belehrung stielende Werk aufmerksam. Auf Groß-Kupferdrucktafel enthält es 40 naturgetreue Einzelabb., der Infarktionen am menschl. Körper, auf 31 farb. Bildern die erschütternden Folgen verheerlicher Sexual-Krankh. bei Mann und Weib. Ein vierfach zerlegbares Modell d. männl. Körpers mit 12 kl. aufklappbaren Mod. u. 240 Einzelabb. und ein fünffach zerlegb. Modell des weibl. Körpers in der Schwangerschaft nebst 7 kl. aufklappb. Mod. u. 104 Einzelabb. macht das Lexikon das einzig dastehende, vollständigste, präzis. Abb. zum Text, alles genau erklärt, ein Werk von Lebenswertig Lex.-Form., 1. Halbbändl. nebst, mit Golddruck. Hebräerlingart Preis nur M. 800.- (Postfr. 10.-), Vorwärts, M. 148b. Nachh. M. 300.-, Orla-Verlag, Leipzig, Gerichtsweg 713.

JACOB DAUB, NACHF.
 Geldschrank u. Kassettenschränke
HEIDELBERG
 Kottengasse Nr. 19

Kassenschränke / Einmauerschränke / Kassetten / Bücher- und Schreibmaschinenschränke / Tresors / Gewölbetüren. Prosp. gratis. Vertreter gesucht!

Ein Meisterwerk in der höchstwertigen Vollendung und in d. ganz neuen Methode ist d. neue monumentale „Kriegsgeschichte“, Handbuch d. „Kriegswissenschaft“. Begr. v. Univ.-Prof. Dr. Fritz Bürger-Münster herausg. v. Univ.-Prof. Dr. Brinckmann-Köln u. d. erstb. großen Anzahl Univers.-Prof. Über 1. herli. Doppelton- u. Vierfarbdruck. Form bearbeit. v. einer 8000 M. anst. Verlagsdruck. Gegen monatl. Teilzahl. v. Ansichtssend. / Unverl. Presse. Ein in jed. Bezugsb. „großes Werk“ (Zweibändl.). „Ein Werk, auf d. wir Deutschen stolz sein können.“ (Chr. Bücherrecht) „Die neue Kunstsagegeschichte die bissh. so gut wie unbek. war.“ (Berl. Tagbl.) Artibus et Literat. Gesellsch. f. Kans. u. Literat.wissenschaft. M. H. AN. J. Postdammer

Elektrolyt Georg Hirth
 wirkt belebend!

Den Mineralsalzen (Elektrolyten des Blutes und der Gewebssäfte) kommt eine führende Rolle zu.

In jeder Apotheke erhältlich.
 Hauptvertrieb und Fabrikation:
 Ludwigspoth, München 49, Neuhauserstr. 8

Die zehn Gebote im Ruhrgebiet

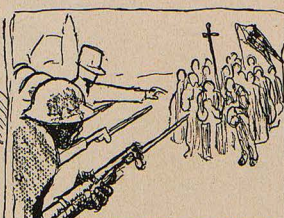
RICHARD ROST



Ich bin der Herr dein Gott



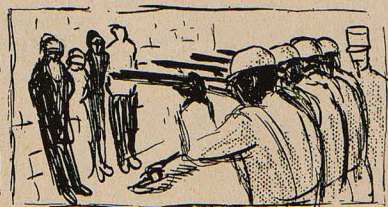
Du sollst von mir kein Bildnis machen



Du sollst den Feiertag heiligen



Du sollst Papa und Mama ehren



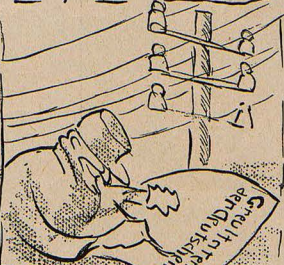
Du sollst nicht töten



Du sollst nicht ehebrechen,



— nicht stehlen —



— kein falsches Zeugnis reden —



— nicht begehren deines Nächsten Haus —



— Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.



D a n z i g

Fisch: „Dem habe ich den Geschmack an Goldwasser genügend beigebracht. – Der geht nicht wieder raus.“

VORWERK-TEPPICHE
 NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
 VORWERK & CO., BARMEN

Sekt
 Schloß Vaux



ATELIER
 BLOCH
 MOISE

Edelliköre-Weinbrand
 W. DELPEY & CO.-A.G. BERLIN N.24-JOHANNISSTR.-18/19113/2



Die galante Zeit
 Bücher der Liebe u. des Frohsinns
 Katalog umfasst
 Dr. Petzold & Co., Leipzig, Robertplatz 3



CHRIST

Peters Union
 Zahnrad-Reifen

scherte er an des Kollegen Seite zum „Paradiesgarten“. Derlei Dorfträn gegenüber verspürte man nur mehr eine einzige hobelnde Überlegenheit. Nicht ohne Reiferer trug sich die Reclam-Ausgabe der „Vierfachen Wurzel“ in der Hofentafel, und sie verurteilte (causa fendi) das durchdringend elementare – so ein erd- und wurzelhaftes Gefühl. – Aber das Überwältigende und sozusagen titanisch Erlebte dabei war: er hatte jetzt einen ganz absonderlichen, nicht mehr bloß vier-, sondern fünffachen Verstand! Dem die unheimliche Gabe eignete, in Geheimnisse der Heiterkeit sämtlicher junger Damen der Welt intuitiv einzubringen.



MARCVAN

mit kosmetischer und antiseptischer
 Wirkung ★ Wunderbar erfrischend

KOSMASEPT GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M. B. H., BERLIN S 59

SAPHIRA



KARL & CO. NÜRNBERG
FABRIK FEINER PARFUMERIEN



ZWEIGNIEDERLASSUNGEN
WIEN · ROM · BUKAREST
VERTRETUNGEN · AMSTERDAM
KOPENHAGEN · LONDON · NEW YORK

OSTEGGE

DER GEWAHLTE DUFT VON EDLER EIGENART.

PARFUM · HAARWASSER · TOILETTEWASSER · PUJDER · TASCHENPUJDER · CREME · FEINSEIFE MIT EIWISS · BADEKRISTALLE

MIT DER AMERICAN LINE NACH AMERIKA



HAMBURG EUROPAHAUS ALSTERDAMM 39

Lloyd Triestino Triest

Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem fernen Osten
Amtliches Italienisches Reisebureau

Schiffs- und Eisenbahnkarten bei den Generalagenturen: Berlin: Unter den Linden 47 / Hamburg: Esplanade 22 / München:



Navigazione Generale Italiana Genua

La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Italienische Staatsbahnen Ital. Reiseverkehrsamt Rom

Maffeistraße 14 / Wien I, Kärntnering 6, ferner bei Reisebureau J. Harmsmann, Köln, Hohestraße 104/8 und Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8.



Der weltberühmte

LUCCA-LIKÖR

wieder erhältlich



Alleinherstellern: Steigerwald Aktiengesellschaft (Lucca Company) Heilbronn a. N. Stammhausgründung 1869

JUGEND NR. 12

15. JUNI 1923

JUGEND NR. 12

Preis: M.2000

Begründer: Dr. GEORG HIRTH — Verantwortlicher Hauptschriftleiter: WILHELM DZIALAS — Schriftleiter: FRITZ VON OSTINI, CARL FRANKL, KARL HÖFLE, sämtliche in München. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GEORG POSSELT, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG, A.-G., München. — Geschäftsstelle für Oesterreich und die Nachfolgestaaten: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für Oesterreich verantwortlich: FRITZ RAFAEL, Wien 19, Hochschulgasse 2b. Druck von KNORR & HIRTH G.m.b.H., München. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1923 by G. HIRTH'S VERLAG, A.-G., München.